



Bevölkerungsbefragung 2007

Vorwort



Die Resultate der vorliegenden Bevölkerungsbefragung sind wiederum sehr erfreulich. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung steht den vielfältigen Veränderungen in der Stadt, die in diesem Jahr das Schwerpunktthema der Befragung bildeten, offen und positiv gegenüber. Zürcherinnen und Zürcher sind stolz auf ihre Stadt und die hohe Lebensqualität, die sie hier geniessen. Das war nicht immer so. In den 90er Jahren wurde Zürich deutlich negativer wahrgenommen. Die heute andauernde, hohe Zufriedenheit ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das Ergebnis eines langjährigen Prozesses.

Zwar gibt es Leute, denen bei guten Nachrichten schnell langweilig wird. Und wenn es wiederholt fast nur Positives zu berichten gibt, kommt oft schnell der Vorwurf auf, da betreibe jemand Eigenlob. So mindestens tönte es nach der Präsentation der ebenfalls guten Resultate der letzten Bevölkerungsbefragung im Jahr 2005. Zu diesem Vorwurf besteht jedoch keinerlei Anlass.

Tatsächlich ist die Stadt Zürich heute in einer beneidenswerten Lage. Das darf man nicht nur sagen, sondern darauf darf man zu Recht auch stolz sein. Andererseits sind wir uns sehr wohl bewusst, dass vieles an der Lebensqualität Zürichs nicht gerade naturgegeben, aber doch von Faktoren bestimmt ist, an denen wir kein Verdienst haben. Zum Beispiel die wunderbare Lage am See, diesem identitätsstiftenden Wahrzeichen und beliebtesten Aufenthaltsort der Zürcherinnen und Zürcher. Auch die gute Konjunktur, die unsere Finanzen ins Lot bringt und die Arbeitslosigkeit sinken lässt, steht nicht in unserer Macht. Sicher ist: es sind viele Faktoren und viele Akteure, die zur Lebensqualität in Zürich beitragen. Der Stadtrat und die in der Regel vorzügliche Stadtverwaltung sind nur einer davon, wenn auch kein unwichtiger.

Aber auch wenn wir auf die guten Resultate und die hohe Zufriedenheit stolz sind, dürfen wir nicht in Selbstzufriedenheit und Untätigkeit versinken. Gerade deshalb befragen wir die Bevölkerung regelmässig und gründlich, um festzustellen, wo wir besser werden können, wo Handlungsbedarf besteht, weil einige Menschen in der Stadt Zürich nicht oder nur zum Teil vom wirtschaftlichen Aufschwung profitieren können.

Einzelne Quartiere schneiden sowohl in der Eigen-, wie in der Fremdbeurteilung schlechter ab als andere. Für die Exekutive und die Verwaltung gilt es, gerade dort gut hinzusehen und geeignete Massnahmen zu entwickeln. Unser Ziel muss es sein, die Lebensqualität in allen Quartieren auf das hohe Gesamtniveau der Stadt Zürich zu bringen. Da wartet noch ein schönes Stück Arbeit auf uns alle.

Gesamthaft gesehen aber bewegt sich die Lebensqualität in Zürich auf einem aussergewöhnlich hohen Niveau. Stadtrat und Verwaltung werden das Möglichste tun, damit dies auch in Zukunft so bleibt oder halt vielleicht in zwei Jahren – zum Leidwesen einiger – die Nachrichten noch positiver werden. Mich würd's freuen, und ich bin sicher, die Menschen in dieser Stadt auch.

Dr. Elmar Ledergerber, Stadtpräsident

Zürich, im August 2007

Inhalt

ÜI	perblick über die wichtigsten Resultate	6
1	Beurteilung der Stadtentwicklung	8
	Richtung der Entwicklung	8
	Dynamik der Entwicklung	9
	Bezug zur Vergangenheit	9
2	Veränderungen in der Stadt Zürich	11
	Bauliche Veränderungen	11
	Bekanntheit von Grossprojekten	11
	Beliebtheit von Hochhäusern Beurteilung der Bautätigkeit in Zürich	12 13
	Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene Einstellung gegenüber der wirtschaftlichen Internationalisierung	16 16
	Einstellung gegenüber dem Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen	17
	Folgen der Liberalisierung	18
	Zunahme von Veranstaltungen	18
	Veränderungen des Konsum- und Gastroangebots	19
3	Einstellungen zu den Lebensbedingungen in Zürich seit 1999	21
	Leben in der Stadt Zürich	21
	Wohnortsbeliebtheit und Lebensqualität	21
	Assoziationen mit der Stadt Zürich Lieblingsorte der Zürcherinnen und Zürcher	23 24
	Probleme Zürichs aus Sicht der Befragten	25
	-	
	Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Politikbereichen Verbesserung der Umweltsituation	28 29
	Integration der ausländischen Wohnbevölkerung	29
	Verkehrsberuhigende Massnahmen	29
	Massnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen	29
	Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch Massnahmen für soziokulturelle Aktivitäten	29 30
	Die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen und Einrichtungen Wohnungsangebot	30 31
	Kinderbetreuungsangebote	32
	Sauberkeit auf Strassen und Plätzen	33
	Das Sicherheitsgefühl im eigenen Quartier und an anderen Orten	33
	Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Stadt Zürich	35
	Die allgemeine und persönliche wirtschaftliche Lage heute	35
	Die künftige allgemeine und persönliche wirtschaftliche Lage	36

4	Wohnen und Leben im Quartier	37
	Strukturelle Aspekte im Quartier	37
	Wahrnehmung der Nutzungsart und der baulichen Dichte	37
	Wohndauer	39
	Einstellungen zum Quartier Zufriedenheit mit der Wohnsituation	39 39
	Zufriedenheit mit den Gegebenheiten im Quartier	41
	Das Image der eigenen Wohngegend	45
	Veränderungen im Quartier	46
	Wahrnehmung baulicher Veränderungen im eigenen Quartier	46
	Bewertung allgemeiner Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung Veränderung des Rufs	47 49
	· ·	
5	Stadtverwaltung und Politik	51
	Zufriedenheit mit städtischen Verwaltungsabteilungen	51
	Informationsstand und -quellen zur Stadt Zürich	53
	Vertretung durch die Behörden	54
	Interesse an der lokalen Politik	55
	Ausgabeverhalten der Stadt Zürich	56
6	Merkmale der Befragten	59
	Soziodemographische Merkmale	59
	Bildung	59
	Erwerbstätigkeit	61
	Haushaltseinkommen Besitzstand der Wohnungen und Haushaltsformen	61 63
	Einstellungen der Befragten	63
	Politische Einstellung	63
	Subjektive Wahrnehmung von Veränderungen	64
	Quartierspiegel der Stichprobe	66
7	Methode und Vorgehen	68
	Konzept und Untersuchungsmethode	68
	Grundgesamtheit, Repräsentativität und Ausschöpfung	68
	Akzeptanz und Verweigerungen	70
L	iteraturhinweise	71
_		

Überblick über die wichtigsten Resultate

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung 2007 nicht überraschend, dass sich die meisten Zürcherinnen und Zürcher wie in den Vorjahren wohl fühlen in ihrer Stadt, sehr gerne in Zürich leben und die Lebensqualität als hoch einschätzen. Zürich funktioniert auf einem sehr hohen Niveau. Dieses Bild ergibt sich aus verschiedenen Äusserungen der Befragten. Die grösste Attraktivität ist der Stadt ohne ihr Zutun gegeben. Es ist der See, den die meisten Befragten als erstes mit Zürich verbinden und am häufigsten als ihren Lieblingsort nennen. Wie bereits in früheren Jahren sind die Zürcherinnen und Zürcher sehr zufrieden mit dem öffentlichen Verkehr, dem Kulturangebot und den Ausgehmöglichkeiten.

Es werden aber auch Probleme genannt. Die drei Hauptprobleme sind aus Sicht der Befragten zum fünften Mal in Folge dieselben: Der Verkehr hält sich mit Abstand an der Spitze, gefolgt von Ausländerfragen und nach wie vor Kriminalität. In der Rangliste weiter nach vorne gerückt ist die Umweltbelastung. Breite Teile der Befragten machen sich vermehrt Sorgen um die Umwelt und wünschen sich mehr Engagement seitens der Stadt. Ein verstärktes Engagement der Stadt gewünscht wird auch bei der Verkehrsberuhigung und in logischer Folge zur Problemnennung «Ausländerfragen» bei der Integration. Mit den Massnahmen zur öffentlichen Sicherheit zeigen sich die Befragten hingegen recht zufrieden.

Neben den Fragen zur generellen Einschätzung zur Stadt als Ganzes widmet sich ein weiterer Teil der Befragung der Situation in den Quartieren. Im Allgemeinen werden die persönliche Wohnsituation und die Wohnumgebung gut bewertet. Einen überaus hohen Zufriedenheitswert erhält fast überall in der Stadt die Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Auch die Nachbarschaft, die Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe und die öffentlichen Grünräume erhalten hohe Zufriedenheitswerte.

Allerdings lassen sich zwischen den Quartieren teilweise erhebliche Unterschiede in der Zufriedenheit feststellen. Einige schneiden in der Bewertung schlechter ab. Es sind dies Quartiere, in denen die Befragten mit durchschnittlich deutlich tieferen Einkommen leben. Trotz den vor einigen Jahren angelaufenen städtischen Bemühungen im Rahmen des Legislaturschwerpunkts 2002 – 2006 «Lebensqualität in allen Quartieren» besteht in diesen Quartieren nach wie vor Handlungsbedarf. In anderen Quartieren hingegen, die noch vor vier Jahren schlecht eingestuft wurden, werden von den Befragten deutliche Verbesserungen festgestellt. Es gilt also auch in dieser Legislatur, stärker belasteten Quartieren weiterhin besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Zürich hat sich in den letzten Jahren stark verändert und einen Sprung von der «little big city» in Richtung «Metropole» gemacht. Diese Entwicklung wird weitergehen. Deshalb wählten wir als Schwerpunktthema für die diesjährige Befragung das Thema

«Veränderungen». Die Befragten sind mehrheitlich der Meinung, dass sich Zürich in eine gute Richtung entwickelt. Kontrovers werden die Standpunkte hingegen bei der Frage, ob die Entwicklung gar noch dynamischer sein könnte. Die einen vertreten diese Meinung, die anderen würden alles lieber etwas geruhsamer haben wollen.

Die zunehmende Internationalisierung der Wirtschaft wird von rund drei Vierteln der Befragten gutgeheissen. Noch verstärkt wird dies von der jüngeren Generation begrüsst, die voll im Erwerbsleben steht und ein hohes Einkommen erzielt. Skeptischer gegenüber dieser Entwicklung sind hingegen Befragte in mittleren und tieferen Einkommenslagen.

Die Bautätigkeit in der Stadt hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Schaffung von zusätzlichem Wohnraum wird eindeutig begrüsst. Allerdings gibt es auch Stimmen die bedauern, dass dadurch Freiräume verschwinden. Veränderungsskepsis wird dann spürbar, wenn es um das eigene Quartier geht. Da möchten teils dieselben Befragten, welche die Schaffung von mehr Wohnraum begrüssen, die Quartiere möglichst so erhalten wie sie sind.

Die gute Konjunkturlage spiegelt sich in den Ergebnissen wider und zeigt positive Wirkungen, die in vielen Bewertungen spürbar sind. Die allgemeine wirtschaftliche Lage wird so gut wie noch nie zuvor eingestuft. Die Problematik der Arbeitslosigkeit wird weniger häufig genannt. Die eigene wirtschaftliche Lage allerdings wird von dieser Einschätzung unabhängig und im langährigen Vergleich im Durchschnitt stets etwa gleich gut wahrgenommen.

Wie in allen Städten gibt es auch in Zürich soziale Ungleichheiten. Die Ergebnisse zeigen, dass die sozioökonomische Lage (Bildung, Einkommen) die Qualität der Wohnsituation beeinflusst. Haushalte mit geringerem Einkommen verfügen auch über weniger Optionen, um mit den gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen. Daraus resultiert eine tendenziell geringere Zufriedenheit mit den Gegebenheiten im Quartier und eine grössere Skepsis gegenüber gesellschaftlichen und räumlichen Veränderungen.

Insgesamt bieten die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung einen fundierten und vielfältigen Einblick in die Lebenssituation der Einwohnerinnen und Einwohner und vermitteln ein differenziertes Bild der Lebensqualität in der Stadt Zürich. Wir werden dieses Bild in den nächsten Monaten noch genauer analysieren lassen. Bereits heute lassen sich für die Schwerpunktsetzung und die Ausrichtung der Aufgabenfelder der Verwaltung Schlüsse ziehen. Auf diese Weise dienen die Erkenntnisse aus der Befragung als Grundlage für die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger.



Brigit Wehrli-Schindler
Direktorin Stadtentwicklung

1 Beurteilung der Stadtentwicklung

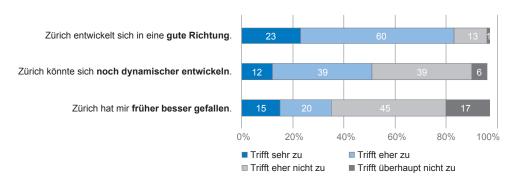
83 Prozent der Befragten finden, Zürich entwickle sich generell in eine gute Richtung. Die Meinungen darüber, ob sich Zürich noch dynamischer entwickeln könnte, sind indessen fast hälftig geteilt. Eine noch dynamischere Entwicklung wird mehrheitlich bis Mitte dreissig gewünscht. Gut einem Drittel der Befragten hat Zürich früher besser gefallen, während zwei Drittel diese Aussage nicht zutreffend finden. Der Wunsch nach den vergangenen, besseren Zeiten Zürichs findet bei den Befragten ab 65 Jahren eine Mehrheit.

Als Teil des Schwerpunktthemas «Veränderungen» wird die Einstellung der Befragten gegenüber der allgemeinen Stadtentwicklung erfragt. Dazu gehören Aussagen zur Richtung und Dynamik der Entwicklung sowie die Frage danach, ob das Zürich von früher den Befragten besser gefallen hat als die heutige Stadt. Die vorgelegten Aussagen konnten mit «zutreffend» oder «nicht zutreffend» beurteilt werden.

Richtung der Entwicklung

Die allgemeine Aussage «Zürich entwickelt sich in eine gute Richtung» finden über 83 Prozent der Bevölkerung «sehr» oder «eher» zutreffend. Etwas mehr Männer sind mit der Aussage einverstanden als Frauen. Erstaunlicherweise gibt es in Bezug auf die politische Einordnung keine Unterschiede. Befragte die sich rechts, in der Mitte oder links einordnen, sind mit der Richtung der Entwicklung gleich zufrieden. Die politische Einordnung wurde auf einer Skala von null bis zehn erhoben, auf der sich die Befragten platzieren konnten (siehe Kapitel 6, «Einstellungen der Befragten»).





Dynamik der Entwicklung

Die Aussage «Zürich könnte sich noch dynamischer entwickeln» ergibt ein kontroverses Bild, das von keiner eindeutigen Mehrheit bestimmt wird. Jeweils 39 Prozent der Befragten sind der Meinung, die Aussage treffe «eher» bzw. «eher nicht» zu.

12 Prozent sind voll mit ihr einverstanden und 6 Prozent überhaupt nicht. Es ist eine knappe Mehrheit von 51 Prozent, die sich nicht am Entwicklungstempo Zürichs stört, sondern im Gegenteil eine noch stärkere Dynamik wünscht.

Unterschiede gibt es bei den Altersgruppen. So wünschen sich die 18- bis 29-Jährigen mehr Dynamik als die Älteren; 60 Prozent der unter 30-Jährigen finden, die Aussage treffe «voll» oder «eher» zu. Auf der Quartiersebene wünschen sich vor allem die Einwohner von Saatlen/Schwamendingen (64 Prozent sind «voll» oder «eher» mit der Aussage einverstanden) und dem Hardquartier (60 Prozent «voll» oder «eher einverstanden») mehr Dynamik. Nach politischer Einstellung gibt es keine Unterschiede.

Bezug zur Vergangenheit

Durchschnittlich 35 Prozent sagen, es treffe «eher» oder «sehr» zu, dass ihnen Zürich früher besser gefallen hat. Die Meinungen zu dieser Frage gehen aber teilweise stark auseinander. So steigt der positive Bezug zur Vergangenheit mit dem Alter. 28 Prozent der über 70-Jährigen stimmen der Aussage sehr zu, dass ihnen Zürich früher besser gefallen hat. Bei den 18- bis 39-Jährigen sind es lediglich 7 Prozent. Wer eine höhere Ausbildung hat, nimmt weniger stark Bezug auf das Zürich von früher als Befragte mit tiefer Bildung. Diese finden häufiger, dass ihnen das Zürich von früher besser gefallen hat. Die Unterschiede nach Bildungsniveau sind sogar noch grösser als bei den Altersgruppen. Auch die politische Einstellung beeinflusst die Haltung zu dieser Frage: Während nur 6 Prozent der Befragten, die sich politisch eher links einordnen, finden, Zürich habe ihnen früher viel besser gefallen, sagen dies immerhin 21 Prozent derjenigen, die sich politisch eher rechts einordnen.

Tabelle 1: Einstellung gegenüber der Frage, ob Zürich früher besser gefallen hat Angaben in Prozent

	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu
Stadt Zürich	15	20	45	17
Alter				
18-29 Jahre	7	12	57	20
Über 70 Jahre	28	30	30	10
Bildung	`			
Grundschule	27	29	32	11
Uni, ETH	4	11	52	28
Politische Einstellung				
Links	6	15	53	24
Rechts	21	25	39	14
Quartiere				
Hirzenbach	26	29	34	6
Seebach	25	26	34	12
Oerlikon	25	12	40	21
Kreis 8	5	21	49	23
Hottingen, Hirslar	nden 6	16	57	20

Höchstwerte blau und Tiefstwerte grau hinterlegt.

Aus den Quartieren hat insbesondere den Befragten aus Oerlikon (25 Prozent «trifft sehr zu»), Seebach (25%) und Hirzenbach (26%) das Zürich von früher besser gefallen. Oerlikon weist aber eine polarisierte Meinung auf: Neben dem Viertel, das der Aussage sehr zustimmt, steht ein Fünftel der Befragten, welcher der Aussage überhaupt nicht zustimmt. Die Unterschiede sind wohl in der Zweiteilung des Quartiers zwischen Alteingesessenen im alten Oerlikon sowie den Zuzügern in Oerlikon zu suchen. Die Einwohner des Kreis 8 (23 Prozent «trifft überhaupt nicht zu») sowie Hottingen/Hirslanden (20%) sind am wenigsten oft der Meinung, dass ihnen Zürich früher besser gefallen hat.

2 Veränderungen in der Stadt Zürich

Dass es in ihrer Wohngegend in den letzten zwei bis drei Jahren bauliche Veränderungen gegeben habe, geben 58 Prozent der Befragten an. Davon nennen 60 Prozent grosse bauliche Veränderungen. Die Schaffung von mehr Wohnraum stösst auf grosse Zustimmung (85%). 71 Prozent der Befragten finden, die Stadt sei durch die Bautätigkeit schöner und auch lebenswerter geworden. Ebenso viele Stimmen bedauern aber, dass dadurch immer mehr Freiräume verloren gehen. Zwei Drittel sind der Meinung, dass die Quartiere möglichst so erhalten werden sollten wie sie sind.

Die Internationalisierung der Wirtschaft ist eine Entwicklung, welcher drei Viertel der Befragten offen gegenüberstehen und gutheissen. 73 Prozent finden, dass Zürich durch die vielen Veranstaltungen deutlich an Lebensqualität gewonnen hat. Doch stimmen knapp die Hälfte der Befragten der Aussage zu, der Rummel sei ihnen zu gross und sie störten sich an Lärm und Abfall.

Veränderungen finden sowohl auf baulicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene statt. Bauliche Veränderungen können einem Quartier ein neues Gesicht verleihen, für neue Lebensqualität sorgen und so auch das soziale Leben in einem Quartier beeinflussen. Gesellschaftliche Veränderungen wie eine steigende Internationalisierung der Wirtschaft oder eine zunehmende Vielfalt der nebeneinander lebenden Kulturen beeinflussen die Stimmung in der Bevölkerung.

Bauliche Veränderungen

Zürich hat sich in den letzten Jahren baulich stark gewandelt. Viele Grossprojekte sind in Planung; neue Quartiere sind entstanden. Wie werden diese Veränderungen von der Bevölkerung aufgenommen? Aufgrund von Einsprachen bei der Planung von grossen Bauprojekten könnte man annehmen, dass die Zürcher Bevölkerung eher Mühe mit Veränderungen in ihrer Stadt bekundet (vgl. NZZ, 7./8. Juli 2007: 53). Die Resultate der Bevölkerungsumfrage zeichnen ein differenziertes Bild.

Bekanntheit von Grossprojekten

Auf die Frage «In der Stadt Zürich sind einige bauliche Grossprojekte geplant. Kennen Sie solche Projekte?» werden ohne Antwortvorgabe insgesamt 48 verschiedene Projekte genannt, acht davon von jeweils mehr als 5 Prozent der Befragten (Mehrfach-

nennungen waren möglich). Keines der Projekte wird von mehr als einem Drittel der Befragten genannt.

Hinsichtlich der Bekanntheit ist das neue Einkaufszentrum Sihlcity Spitzenreiter: 30 Prozent der Befragten haben schon davon gehört. Den ersten Platz erhält Sihlcity wohl deshalb, weil das Einkaufszentrum während der Befragungszeit unter hoher Medienpräsenz eröffnet wurde. An zweiter Stelle steht die Überbauung «Stadtraum HB» beim Hauptbahnhof (23%), gefolgt vom Maag-Areal bzw. dem Prime Tower (21%) und dem Letzigrundstadion (20%). Das neue Kongresshaus wird von 17 Prozent der Bevölkerung spontan genannt, gefolgt vom Hardturm-Stadion (15%). Mit halb so vielen Nennungen schliessen das Tram Zürich West (7%), das zum Zeitpunkt der Befragung zwei Monate vor der Abstimmung stand, und Oerlikon (5%) die Liste. Jede Fünfte befragte Person kann spontan kein bauliches Grossprojekt nennen.

Tabelle 2: Bekanntheit baulicher Grossprojekte nach primärer Informationsquelle

Grossprojekt	Stadt Zürich	Tagespresse	Internet	Fernsehen
Sihlcity (N=748)	30%	31%	40%	27%
Stadtraum HB (N=566)	23%	24%	26%	15%
Maag-Areal, Prime Tower (N=521)	21%	23%	20%	17%
Letzigrundstadion (N=482)	20%	20%	24%	19%
Kongresshaus (N=408)	17%	19%	12%	8%
Hardturm (N=363)	15%	16%	17%	13%
Weiss nicht (N=476)	19%	17%	16%	31%

Höchstwerte grau hinterlegt.

Das Internet und die Tagespresse scheinen sich als Medienkanäle für die Information über bauliche Grossprojekte etwas besser zu bewähren als das Fernsehen. So nennen zum Beispiel 40 Prozent der Befragten, welche sich in erster Linie über das Internet informieren, spontan das Projekt Sihlcity, während es bei denjenigen, die sich hauptsächlich über das Fernsehen informieren, lediglich 27 Prozent sind (vgl. «Informationsstand und -quellen» in Kapitel 5).

Beliebtheit von Hochhäusern

Das Meinungsbild zum Bau von neuen Hochhäusern wird durch keine Mehrheit geprägt. Jeweils 12 Prozent finden den Bau von Hochhäusern entweder «sehr gut» oder «sehr schlecht» und jeweils rund 35 Prozent finden den Bau «eher gut» bzw. «eher schlecht». Es gibt also je 47 Prozent Befürworter und 47 Prozent Gegner.

Es lässt sich ein Bruch zwischen den unter und über 40-Jährigen feststellen. Die Jüngeren begrüssen den Bau von Hochhäusern zu 55 Prozent «sehr» oder «eher», die über 40-Jährigen nur zu rund 44 Prozent. Ein Bildungseffekt ist nicht feststellbar. Die Einwohner des Hardquartiers, wo die Hardau-Hochhäuser stehen, sehen den Bau von neuen Hochhäusern am positivsten. Wenig beliebt sind Hochhäuser hingegen in Affoltern, wo nur ein Drittel der Befragten sich «sehr» oder «eher» mit dem Bau von Hochhäusern anfreunden kann.

Tabelle 3: Meinung zum Bau von neuen Hochhäusern

Merkmal		Sehr gut bzw. eher gut (%)
Nach Alter		
	18-29 Jahre	56
	30-39 Jahre	55
	40-49 Jahre	46
	50-59 Jahre	41
	60-69 Jahre	49
	70+ Jahre	40
Nach Quartier		
	Hard (Quartier mit höchstem Wert)	62
	Affoltern (Quartier mit tiefstem Wert)	34
Stadt Zürich insg	esamt	47

Beurteilung der Bautätigkeit in Zürich

Die Meinung zur Bautätigkeit in Zürich wird mit fünf Aussagen erhoben. Auf einer 4er-Skala von «voll einverstanden» bis «überhaupt nicht einverstanden» konnten sich die Befragten zu den einzelnen Aussagen äussern (vgl. Abbildung 2).

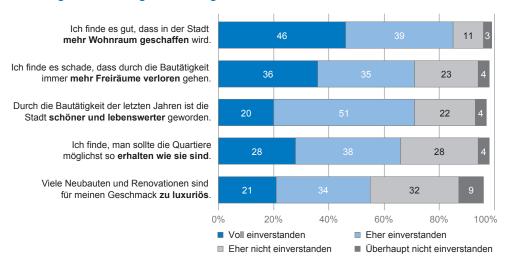
Die Schaffung von mehr Wohnraum in der Stadt Zürich stösst auf grosse Zustimmung: 85 Prozent der Zürcher Bevölkerung sprechen sich «voll» oder «eher» dafür aus. Allerdings sind auch 71 Prozent «voll» oder «eher» mit der Aussage einverstanden, es sei schade, dass durch die Bautätigkeit immer mehr Freiräume verloren gehen. Neuer Wohnraum ist also erwünscht, jedoch nur dann, wenn keine Freiräume gefährdet sind.

Ebenfalls 71 Prozent stimmen der Aussage voll oder eher zu, dass durch die Bautätigkeiten der letzten Jahre die Stadt schöner und lebenswerter geworden ist. Gleichzeitig sind aber – und das ist etwas widersprüchlich – 66 Prozent «voll» oder «eher» der Meinung, dass die «Quartiere möglichst so erhalten werden sollen, wie sie sind».

55 Prozent der Bevölkerung sind «voll» oder «eher» mit der Aussage einverstanden, dass viele Neubauten und Renovationen zu luxuriös geworden sind.

Die Grundstimmung bei den Befragten lässt sich so zusammenfassen, dass neuer Wohnraum durchaus wünschenswert ist und Neubauten die Stadt aufwerten. Diese Veränderungen sollten aber möglichst ausserhalb der Quartiere geschehen, in denen die Befragten selbst leben und es sollten dabei möglichst wenige Freiräume verloren gehen.

Abbildung 2: Beurteilung der Bautätigkeit



Auf Quartiersebene finden es vor allem die Befragten im Kreis 8 (92%), Werd-/Lang-strassenquartier (92%) und Hardquartier (91%) gut, dass mehr Wohnraum geschaffen wird. In Affoltern, wo viel gebaut wird, sind hingegen nur 70 Prozent der Befragten mit dieser Aussage «voll» oder «eher einverstanden». Angst davor, dass immer mehr Frei-räume verloren gehen, haben vor allem Befragte aus den Quartieren Affoltern, Wiedikon und Friesenberg. Am wenigsten Angst vor dem Verlust von Freiräumen haben die Befragten im Kreis 5, obwohl sich dort momentan viel verändert. Die Befragten der Quartiere Albisrieden, Wollishofen/Leimbach sowie Affoltern sind am häufigsten der Meinung, dass die Quartiere möglichst so erhalten werden sollten, wie sie sind. Die Einwohner von Unterstrass stimmen dieser Aussage am wenigsten oft zu.

Insgesamt finden 58 Prozent der Befragten, dass es in ihrem Quartier bauliche Veränderungen gegeben hat (vgl. Kapitel 4, «Veränderungen im Quartier»).

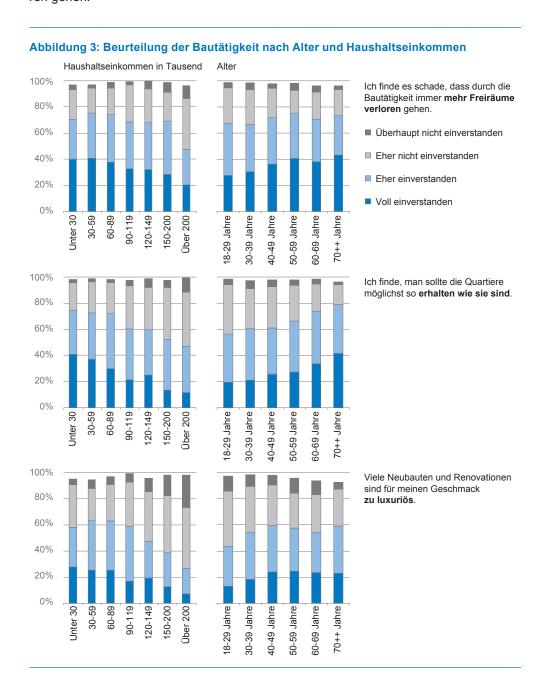
Tabelle 4: Beurteilung der Bautätigkeit nach Quartier

Quartiere mit höchster bzw. tiefsten Zustimmung	Voll oder eher einverstanden (%)
Ich finde es gut, dass in der Stadt mehr Wohnraum geschaffen wird.	
Kreis 8	92
Werd, Langstrasse	92
Hard	91
Affoltern	70
Ich finde es schade, dass durch die Bautätigkeit immer mehr Freiräume	verloren gehen.
Affoltern	81
Wiedikon	78
Friesenberg	77
Kreis 5	59
Ich finde, man sollte die Quartiere möglichst so erhalten wie sie sind.	
Albisrieden	74
Wollishofen, Leimbach	72
Affoltern	72
Unterstrass	54

Tiefstwerte grau hinterlegt.

Bei drei der fünf Aussagen gibt es einen leichten Alterseffekt. Am deutlichsten ist der Unterschied bei der Aussage, dass die Quartiere so erhalten bleiben sollen, wie sie sind. Dieser stimmen ältere Befragte öfter zu als jüngere. Weitere Unterschiede gibt es bei der Aussage, dass viele Renovationen und Neubauten zu luxuriös sind und dass durch die Bautätigkeiten Freiräume verloren gehen. Beiden Aussagen wird mit zunehmendem Alter stärker zugestimmt.

Etwas grössere Unterschiede zeigen sich beim Haushaltseinkommen. Je höher es ist, desto weniger wird der Aussage zugestimmt, dass die Renovationen und Neubauten zu luxuriös sind. Ausserdem stimmen Befragte mit einem höheren Einkommen der Aussage seltener zu, dass die Quartiere erhalten bleiben sollten wie sie sind. Sie sind auch weniger oft der Meinung, dass durch die baulichen Tätigkeiten Freiräume verloren gehen.



Bevölkerungsbefragung 2007, August 2007

Erwähnenswert ist auch, dass Frauen öfter mit der Aussage «voll einverstanden» sind (42%), dass durch die Bautätigkeit Freiräume verloren gehen als Männer (29%), und dass Frauen sich öfter wünschen, dass die Quartiere so bleiben, wie sie sind (32 Prozent «voll einverstanden», Männer: 23 Prozent). Der Geschlechterunterschied bleibt bestehen, wenn das Alter in Betracht gezogen wird.

Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene

Neben den baulichen Veränderungen findet auch auf der gesellschaftlichen Ebene ein rascher Wandel statt. Durch den Zuzug von ausländischen Firmen und Arbeitskräften wird die Wirtschaft immer internationaler und in Zürich leben immer mehr Menschen aus unterschiedlichen Kulturen nebeneinander. Was halten die Befragten von diesen Entwicklungen?

Einstellung gegenüber der wirtschaftlichen Internationalisierung

Der zunehmenden Internationalisierung stehen die Befragten mehrheitlich offen gegenüber. Drei Viertel finden es «sehr» oder «eher gut», dass die Zürcher Wirtschaft immer internationaler wird.

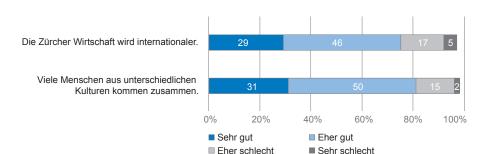


Abbildung 4: Einstellung gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen

Ob eine zunehmend internationaler werdende Wirtschaft befürwortet wird, hängt vor allem mit dem Haushaltseinkommen zusammen. Je höher dieses ist, desto positiver steht die befragte Person der Internationalisierung gegenüber. Ein weiterer Einflussfaktor ist der persönliche Umgang mit Veränderungen. Je eher eine Person Veränderungen als Chance wahrnimmt, desto eher befürwortet sie eine internationale Wirtschaft (vgl. Kapitel 6, «Subjektive Wahrnehmung von Veränderungen»). Auch der Beschäftigungsgrad hat einen Einfluss auf die Einstellung: Befragte Personen, die Vollzeit arbeiten, befürworten den Zuzug internationaler Firmen am stärksten, Teilzeitarbeitende etwas weniger und Befragte, die nicht erwerbstätig sind, am wenigsten. Ein grosser Teil der Nicht-Arbeitstätigen sind Rentnerinnen und Rentner, was auf einen Alterseffekt hinweist. Bei der politischen Einstellung gibt es eine leichte Konfliktlinie von links nach rechts. Je weiter rechts sich die befragten Personen einordnen, desto weniger befürworten sie eine Internationalisierung der Wirtschaft.

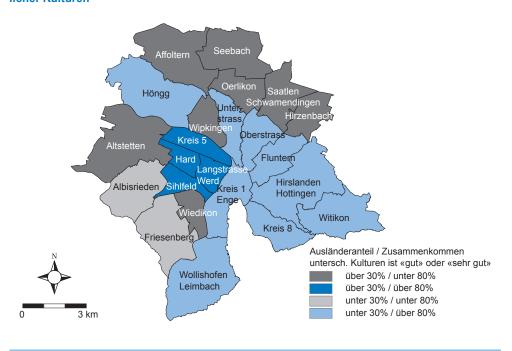
Mit Skepsis betrachtet wird also die Internationalisierung vor allem von Personen mit tiefen Haushaltseinkommen sowie von jenen, die nicht erwerbstätig sind.

Einstellung gegenüber dem Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen

In Zürich kommen «viele Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen». Diese Tatsache finden 81 Prozent der Befragten «sehr gut» oder «eher gut»¹. 17 Prozent finden sie «sehr» oder «eher schlecht».

Teilt man die Quartiere in vier Typen mit hohem bzw. tiefem Ausländeranteil (über und unter 30 Prozent) und hoher bzw. weniger hoher Akzeptanz des Zusammenkommens unterschiedlicher Kulturen (über und unter 80 Prozent), so ergeben sich zwei spezielle Fallpaare: In den Quartieren Werd/Langstrasse, wo der Ausländeranteil relativ hoch ist (37%), vertreten 86 Prozent der Bevölkerung die Haltung, dass das Zusammenkommen unterschiedlicher Kulturen «gut» oder sogar «sehr gut» ist. In Seebach, wo der Anteil an Ausländern nur leicht geringer ist (36%), vertreten diese Haltung hingegen nur gerade 66 Prozent.

Abbildung 5: Einteilung der Quartiere nach Höhe des Ausländeranteils (Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2007) sowie Haltung gegenüber dem Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen



Dem gegenüber stehen beispielhaft zwei Quartiere mit geringem Ausländeranteil: In Hottingen/Hirslanden (Ausländeranteil: 22%) finden es die Befragten zu 91 Prozent

¹ Bereits in der Bevölkerungsbefragung 2001 waren 82 Prozent der Befragten «voll» oder «eher» mit der Aussage einverstanden, dass Zürich ohne AusländerInnen viel weniger lebendig wäre.

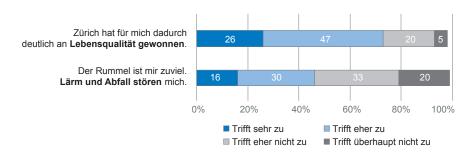
«gut» oder «sehr gut», dass unterschiedliche Kulturen zusammen kommen. In Friesenberg, wo der Ausländeranteil etwa gleich tief ist (23%), nehmen nur 74 Prozent diese Position ein. Die Unterschiede in den Quartieren sind also unabhängig vom faktischen Ausländeranteil sehr gross. Die entscheidenden Variablen sind Alter (Korrelation mit der Aussage: 0.30²) und Bildung (Korrelation: 0.21). Aus dem Quartierspiegel (siehe Kapitel 6) geht hervor, dass die Befragten des Werd-/Langstrassenquartiers 20 Prozent mehr tertiäre Abschlüsse aufweisen als jene aus Seebach. Die Befragten aus Hottingen/Hirslanden weisen sogar 30 Prozent mehr als jene in Friesenberg auf.

Folgen der Liberalisierung

Zunahme von Veranstaltungen

Dass die Stadt durch die steigende Anzahl von Veranstaltungen und die Liberalisierung im Gastgewerbe in den letzten Jahren deutlich an Lebensqualität gewonnen hat, finden 73 Prozent der Zürcher «sehr» oder «eher» zutreffend. Dem gegenüber stören sich 46 Prozent «sehr» oder «eher» an der Tatsache, dass dadurch mehr Lärm und Abfall produziert werden.

Abbildung 6: Meinungen zur Belebtheit auf Strassen und Plätzen und zu Veranstaltungen



Nicht in allen Quartieren ist die Veranstaltungsdichte und das Gastroangebot gleich hoch. Am meisten Veranstaltungen finden in den Quartieren Kreis1/Enge, Werd/Langstrasse und im Kreis 8 statt. In diesen drei Quartieren beklagen sich nur die Befragten des Kreis1/Enge überdurchschnittlich oft «sehr» über Lärm und Abfall (24%). Im Kreis 4 und Kreis 8 stören sich die Einwohner und Einwohnerinnen nicht mehr als alle anderen über die Konsequenzen der Veranstaltungen.

Erstaunlicherweise stört sich die Bevölkerung von Seebach im städtischen Vergleich am meisten an Lärm und Abfall (38%). Dies obwohl Seebach kein Quartier ist, in dem viele Veranstaltungen stattfinden.

 $^{^{2}}$ Die Signifikanz der Korrelationen ist immer auf einem Niveau von 0.01, wenn sie nicht anders angegeben wird.

Es lässt sich bei dieser Frage ein eindeutiger Alterseffekt feststellen: So stören sich die 18- bis 39-Jährigen sehr viel weniger an Lärm und Abfall als die über 60-Jährigen.

Tabelle 5: Folgen von Veranstaltungen: «Lärm und Abfall stören mich» nach Alter Angaben in Prozent, Altersgruppen in Jahren

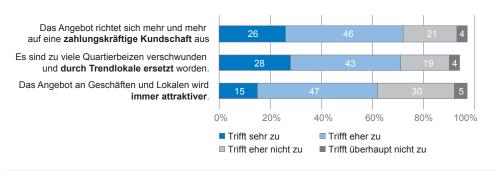
	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	Über 70
Trifft sehr zu	6-	5 ⁻	11 ⁻	16	28 ⁺	31 ⁺
Triff eher zu	17-	24 ⁻	36 ⁺	30	33	38 ⁺
Trifft eher nicht zu	41 ⁺	40 ⁺	36	36	23-	20-
Trifft überhaupt nicht zu	35 ⁺	29 ⁺	15 ⁻	18	12-	9-

^{*} Wert ist signifikant höher als der Durchschnitt.

Veränderungen des Konsum- und Gastroangebots

Ähnlich wie bei der Beurteilung der baulichen Tätigkeiten ist auch die Einschätzung des Angebotswandels beim Einkaufen und im Gastrobereich auf den ersten Blick widersprüchlich. So stimmen zwar über 62 Prozent «sehr» oder «eher» der Aussage zu, dass das Angebot an Geschäften und Lokalen immer attraktiver wird. 71 bzw. 72 Prozent der Befragten finden aber auch die Aussagen «sehr» oder «eher» zutreffend, dass zu viele Quartierbeizen verschwunden und durch Trendlokale ersetzt worden sind und dass sich das Angebot zunehmend auf eine zahlungskräftige Kundschaft ausrichtet.

Abbildung 7: Veränderungen des Konsumangebots



Personen die finden, dass «zu viele Quartierbeizen verschwunden und durch Trendlokale ersetzt worden» seien, sind eher weiblich, älter und geben eher an, dass ihnen ganz allgemein Veränderungen Mühe machen. Sie wohnen ausserdem in den Quartieren Witikon, Kreis 1/Enge, Kreis 8 oder Hottingen/Hirslanden. Es sind also Befragte aus eher wohlhabenden Quartieren. Befragte aus den Quartieren Hard und Hirzenbach sowie aus Quartieren mit besonders vielen jungen Leuten wie Wipkingen, oder aus Familienquartieren wie Friesenberg, sehen das Verschwinden von Quartierbeizen hingegen als weniger dramatisch an.

Wert ist signifikant tiefer als der Durchschnitt.

Tabelle 6: «Zu viele Quartierbeizen sind verschwunden» nach Quartier

	Trifft sehr oder eher zu	Triff überhaupt oder eher nicht zu
Quartiere mit höchster Zustimmung		
Witikon	81%	17%
Kreis1, Enge	80%	16%
Kreis 8	76%	23%
Hottingen, Hirslanden	76%	18%
Quartiere mit tiefster Zustimmung		
Hard	68%	26%
Hirzenbach	68%	25%
Friesenberg	66%	24%
Wipkingen	66%	28%

Die Ergebnisse der drei Aussagen sind insgesamt eher zwiespältig und weisen darauf hin, dass Zürich durch den gesellschaftlichen Wandel und die wirtschaftliche Liberalisierung zwar attraktiver geworden ist, gleichzeitig aber auch trendig und teuer.

3 Einstellungen zu den Lebensbedingungen in Zürich seit 1999

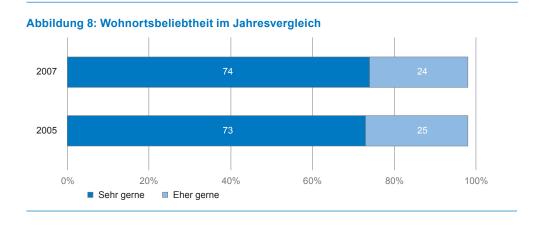
In der Stadt Zürich leben 97 Prozent der Befragten gerne und mit der Durchschnittsnote 5.1 schätzen sie die Lebensqualität als «gut» ein. Mit Zürich assoziert knapp ein Drittel der Befragten den See. Die Seeufer und Quaianlagen sind auch die liebsten Aufenthaltsorte der Befragten.

Das grösste Problem sieht fast die Hälfte der Befragten, wie in den letzten acht Jahren, beim Verkehr. So finden auch 44 Prozent, dass die Stadt zu wenig für verkehrsberuhigende Massnahmen tut. Drei von vier Befragten fühlen sich sicher, wenn sie nachts alleine im eigenen Quartier unterwegs sind. Die Einschätzung der allgemeinen Wirtschaftslage folgt der Konjunktur: 81 Prozent schätzen die Lage als «eher gut» oder «sehr gut» ein. Die persönliche Wirtschaftslage wird gleich eingeschätzt wie in den Jahren zuvor.

Leben in der Stadt Zürich

Wohnortsbeliebtheit und Lebensqualität

Die Wohnortsbeliebtheit hat sich in den letzten beiden Jahren bei den Befragten kaum verändert. Nach wie vor leben 74 Prozent «sehr gerne» (2005: 73%) und 24 Prozent «eher gerne» (2005: 25%) in Zürich. Frauen (78%) leben etwas öfter «sehr gerne» in der Stadt Zürich als Männer (70%). Am liebsten leben die Befragten der Quartiere Witikon und Friesenberg in Zürich, wo rund 85 Prozent angeben, «sehr gerne» in der Stadt zu leben. Um einiges weniger begeistert äussern sich die Befragten aus den Quartieren Seebach und Hirzenbach, wo nur 61 bzw. 59 Prozent der Befragten «sehr gerne» in Zürich leben.



Ein Vergleich mit Basel³ – wo 64 Prozent der Befragten «sehr gerne» in ihrer Stadt leben – zeigt, dass es auch dort die Frauen sind, die öfter gerne in der Stadt wohnen als die Männer. Während der Geschlechterunterschied in Zürich acht Prozent beträgt, sind es in Basel sogar 14 Prozent (Bevölkerungsbefragung 2007, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt: S. 4).

Müssen die Befragten die Lebensqualität der Stadt mit einer Note von eins bis sechs bewerten, so geben 31 Prozent der Befragten die Bestnote. Dies sind nochmals fünf Prozent mehr als vor zwei Jahren. Im Vergleich zu den Vorjahren ist der Mittelwert unverändert bei 5.1 (also der Bewertung «gut») geblieben. Die Beurteilung der Lebensqualität hängt leicht mit dem Einkommen zusammen: Je höher dieses ist, desto höher wird die Lebensqualität bewertet. Von den Ausländern bewerten jene, die bis und mit zehn Jahre in der Schweiz leben, die Lebensqualität häufiger mit der Note 6 (43%) als jene, die schon länger in der Schweiz sind (11–20 Jahre: 28%; über 20 Jahre: 34%). Insgesamt wird die Lebensqualität von allen Ausländergruppen relativ hoch bewertet. Ein Alterseffekt kann nicht festgestellt werden.

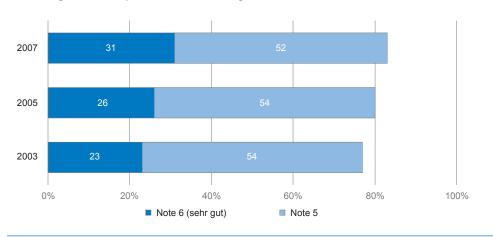
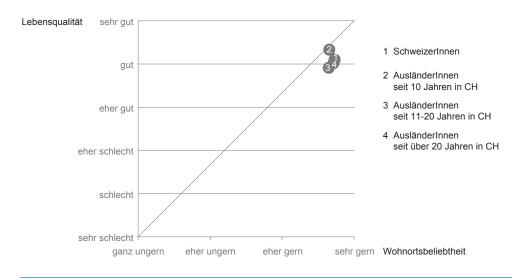


Abbildung 9: Lebensqualität im Jahresvergleich

Lebensqualität und Wohnortsbeliebtheit hängen miteinander zusammen (Korrelation: 0.29). Dennoch gibt es einige Unterschiede: So beurteilen Schweizerinnen und Schweizer generell sowie Ausländerinnen und Ausländer, die seit mehr als zwanzig Jahren in der Schweiz leben, beide Fragen sehr ähnlich. Ausländische Befragte, die seit weniger als zwanzig Jahren in der Schweiz leben, wohnen etwas weniger gerne in der Stadt Zürich als die beiden Vergleichsgruppen. Sind die Ausländerinnen und Ausländer weniger als zehn Jahre in der Schweiz, bewerten sie die Lebensqualität am höchsten. Leben sie seit zehn bis zwanzig Jahren in der Schweiz, bewerten sie diese am tiefsten. Allerdings sind die Unterschiede gering.

 $^{^{3}}$ Ein umfassender Städtevergleich mit Basel, Bern, St. Gallen und Winterthur ist auf Ende Jahr vorgesehen.



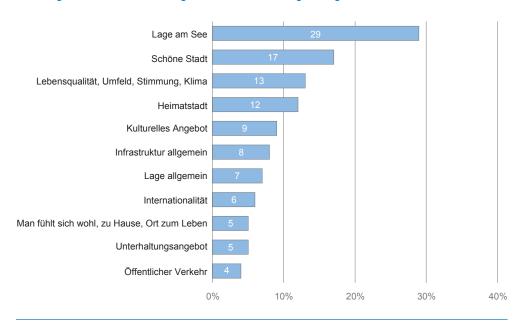


Assoziationen mit der Stadt Zürich

Was verbinden die Befragten mit Zürich und was fällt ihnen spontan zur Stadt ein? Knapp ein Drittel der Befragten (29%) assoziiert die Lage der Stadt am See, 17 Prozent die Schönheit der Stadt, 13 Prozent die Lebensqualität, 12 Prozent Zürich als Heimatstadt und 9 Prozent das kulturelle Angebot (vgl. Abbildung 11). Weitere Assoziationen sind die Infrastruktur (8%), die Lage allgemein (7%), die Internationalität (6%), Zürich als Ort zum leben und wohlfühlen (5%), das Unterhaltungsangebot (5%) sowie der öffentliche Verkehr (4%). Männer (3%, N=34) und Befragte zwischen 30 und 39 Jahren (4%, N=21) assoziieren auch noch Reichtum, Geld, Banken und den Finanzplatz mit der Stadt Zürich, Frauen die Einkaufsmöglichkeiten (3%, N=44). Beide Nennungen stehen jedoch relativ weit unten auf der Liste der häufigsten Assoziationen. Für die Jungen liegt die Lage am See besonders nahe, bei den 30- bis 39-Jährigen ist es die Lebensqualität, bei den 40- bis 49-Jährigen die Internationalität und bei den 60- bis 69-Jährigen die Schönheit der Stadt. Festzustellen ist, dass alle diese Assoziationen positiv sind.

Abbildung 11: Assoziationen mit der Stadt Zürich

Nennungen in Prozent der Befragten, Mehrfachnennungen möglich, N=2502/4266



Was in Zürich die «Lage am See» ist, ist in Basel das «kulturelle Angebot». Diese Antwort wird in Basel weitaus am häufigsten genannt, wenn die Befragten angeben müssen, was ihnen an Basel besonders gut gefällt. Der zweite und dritte positive Aspekt Basels sind der «öffentliche Verkehr» sowie das «Dreiländereck» (Bevölkerungsbefragung 2007, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt: S. 5f).

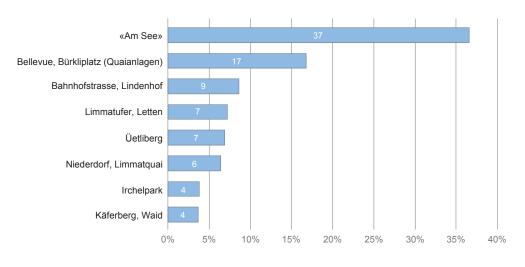
Lieblingsorte der Zürcherinnen und Zürcher

Dürfen die Befragten ihre Lieblingsorte benennen, so fallen ihnen ohne Vorgabe durchschnittlich 1.8 Orte ein. Die mit Abstand beliebtesten Orte sind die Uferanlagen am See. 37 Prozent nennen sie als Orte, an denen sie sich besonders gerne aufhalten. An zweiter Stelle stehen die Quaianlagen beim Bellevue und beim Bürkliplatz (17%). Fasst man diese beiden Antworten zusammen, so macht «der See», bzw. seine Ufer, mehr als die Hälfte der Nennungen (54%) aus und ist somit klarer Spitzenreiter der bevorzugten Aufenthaltsorte der Befragten.

Mit Abstand folgen die Bahnhofstrasse mit Lindenhof und Paradeplatz (9 Prozent der Nennungen) sowie das Limmatufer mit dem Letten (7%). Weiter erwähnt werden der Üetliberg (7%), das Niederdorf mit Limmatquai (6%), der Irchelpark (4%) sowie der Käferberg mit Waid (4%).

Abbildung 12: Lieblingsorte der Zürcher Bevölkerung

Nennungen in Prozent der Befragten, Mehrfachnennungen möglich, N=2502/4524

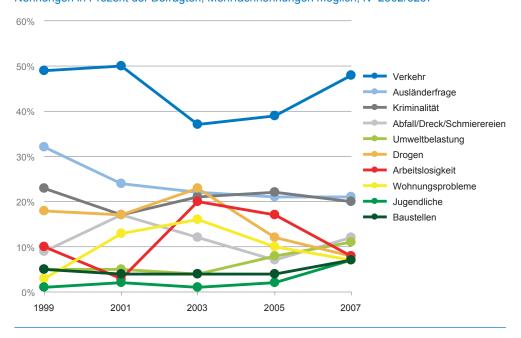


Probleme Zürichs aus Sicht der Befragten

Wie jedes Jahr wurde gefragt, welches aus Sicht der Befragten die drei grössten Probleme der Stadt Zürich sind. Seit Jahren unverändert wird der Verkehr (48%) als grösstes Problem genannt. An zweiter Stelle folgt die Ausländerfrage (21%) und an dritter Stelle die Kriminalität (20%).

Probleme, die 2007 im Vergleich zu den Vorjahren an Bedeutung gewonnen haben, sind die Umweltbelastung (11%, +3%), Jugendliche (7%, +5%) und Baustellen (7%, +3%). Wohnungsprobleme, Drogen und Arbeitslosigkeit hingegen verschieben sich in den Hintergrund, was sich bereits in den letzten Jahren als Tendenz abgezeichnet hat.

Abbildung 13: Die grössten Probleme der Stadt Zürich im Jahresvergleich Nennungen in Prozent der Befragten, Mehrfachnennungen möglich, N=2502/5287



Die Problemnennung hängt auch von den eigenen Bedürfnissen ab. Ein Fünftel aller Familien mit Kleinkindern (21%, N=33) nennt Kinderfeindlichkeit als eines der drei grössten Probleme. Familien geben auch den Verkehr (60%, N=94) und die Wohnungsprobleme (12%, N=19) besonders häufig an. Für Betagte, die in Einpersonenhaushalten wohnen, gehören die Kriminalität (26%, N=72), die Ausländerfrage (27%, N=74) sowie Abfall, Dreck und Schmierereien (18%, N=46) zu den besonders grossen Problemen. Und in Wohngemeinschaften, wo viele junge Leute leben, erhält die Arbeitslosigkeit (12%, N=37) einen hohen Stellenwert.

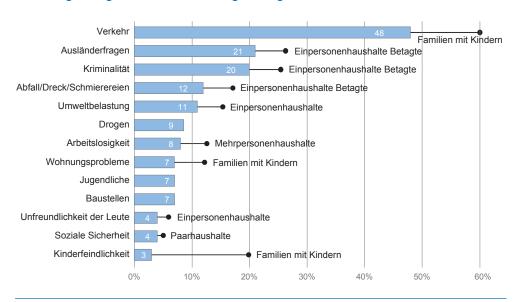


Abbildung 14: Signifikant mehr Nennungen der grössten Probleme nach Haushaltsform

In Bezug auf die politische Einstellung der Befragten zeigen sich bei den meisten Problemen klassische Differenzen zwischen links und rechts. Von den Befragten, die sich eher links einordnen, werden der Verkehr, die Umweltbelastung und das Wohnungsproblem häufig genannt. Leute, die sich politisch eher rechts einordnen, sehen insbesondere die Ausländerfrage, Kriminalität, Abfall/Dreck/Schmierereien sowie zu hohe Steuern als grösste Probleme. Über die politischen Grenzen hinweg als gleich bedeutend eingeschätzt werden die Arbeitslosigkeit sowie Probleme mit Jugendlichen.

Tabelle 7: Die drei grössten Probleme nach politischer Einordnung

Problem	Lin	ks	Mit	te	Rec	hts	Keine pol Einstel	
	%	N	%	N	%	Ν	%	Ν
Verkehr	54	371	49	574	45	186	23	54
Umweltbelastung	14	96	11	127	7	30	6	14
Wohnungsprobleme	10	71	7	86	5	20	4	10
Baustellen	5	34	8	96	5	22	6	14
Ausländerfragen	16	109	22	250	31	128	20	47
Kriminalität	15	102	21	243	26	106	23	54
Abfall/Dreck/Schmierereien	10	69	12	140	15	60	14	3
Steuern zu hoch	3	21	6	74	11	44	6	13
Drogen	7	45	9	106	7	30	13	30
Jugendliche	7	47	7	80	8	32	6	14
Arbeitslosigkeit	8	57	8	91	8	31	8	19

Höchstwerte farbig hinterlegt.

Die Wahrnehmung der grössten Probleme ist in gewissen Quartieren besonders deutlich ausgeprägt: So gehören in Wiedikon, Höngg und im Kreis 5 der Verkehr bei rund 60 Prozent der Befragten zu den drei grössten Problemen. Im Hardquartier ist es die Kriminalität, die jeder Vierte als sehr grosses Problem angibt. Für 15 Prozent der Befragten in Unterstrass ist es das Wohnungsproblem und für 32 Prozent der Affoltemer die Ausländerfrage. In Oerlikon steht mit 18 Prozent das Abfallproblem besonders weit oben, das auch in Seebach von 16 Prozent genannt wird, neben knapp einem Drittel der Befragten, welcher Kriminalität nennt. In Saatlen/Schwamendingen (37%), in Altstetten (31%) und in Hirzenbach ist es die Ausländerfrage (28%). Im letztgenannten Quartier sorgt zusätzlich die Kriminalität (29%) für Bedenken.

Es gibt vier Probleme, die sowohl in Zürich als auch in Basel unter die zehn häufigsten Nennungen fallen: Verkehr, Ausländerfragen, Kriminalität und Sauberkeit. In Zürich nehmen diese Probleme die Plätze eins bis vier ein. In Basel befinden sie sich unter den ersten acht Rängen. Der Verkehr, der in Zürich auf dem ersten Platz steht und von fast der Hälfte aller Befragten zu den grössten drei Problemen gezählt wird, nennen die Befragten in Basel erst an achter Stelle. Den zweiten Platz belegt in Zürich die Ausländerfrage, in Basel landet dieses Problem auf dem fünften Platz. Als Drittes nennen die Befragten in Zürich die Kriminalität, die in Basel an erster Stelle steht. Auf dem vierten Platz schliesslich wird in Zürich die Sauberkeit (Abfall, Dreck und Schmierereien) als Problem genannt. In Basel stehen Sauberkeit und Vandalismus auf dem zweiten Platz.

Probleme, die sich nur in Zürich unter den häufigsten zehn Nennungen finden, sind die Umweltbelastung, Drogen, Arbeitslosigkeit, Wohnungsprobleme, Jugendliche und Baustellen. In Basel befinden sich dafür Steuern und Gebühren, Integration, die Regierung, Verwaltung und Politik, Schule und Bildung, Stadtentwicklung sowie die Mentalität und Einstellung der Menschen auf den ersten zehn Plätzen (Bevölkerungsbefragung 2007, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt: S. 5f).

Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Politikbereichen

Die Befragten konnten ihre Meinung dazu äussern, ob die Stadt bei verschiedenen politischen Themen und Sachverhalten zu viel, zu wenig oder genug tut. Verglichen mit 2005 ist der Anteil der Befragten, die der Meinung sind, die Stadt engagiert sich «gerade richtig», in vier Bereichen gestiegen. In acht Bereichen ist der Anteil der Befragten, die der Meinung sind, die Stadt tut «zu wenig» oder «viel zu wenig», etwas höher geworden.

Sehr zufrieden ist die Bevölkerung nach wie vor mit dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs (76 Prozent «gerade richtig»), der Kulturförderung (70%) und den soziokulturellen Aktivitäten (69%), der Gestaltung des Stadtbildes und des öffentlichen Raums (67%) sowie mit der Förderung der Wirtschaft (59%).

Am wenigsten zufrieden ist die Bevölkerung mit den Massnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation. Immerhin 57 Prozent geben an, dass die Stadt «zu wenig» oder «viel zu wenig» für die Umwelt tut. An zweiter Stelle stehen die verkehrsberuhigenden Massnahmen; insgesamt 44 Prozent geben an, dass die Stadt «zu wenig» bzw. «viel zu wenig» macht. Ebenfalls zu wenig macht die Stadt aus Sicht der Befragten zur Integration der ausländischen Wohnbevölkerung (43%), zur Schaffung von Arbeitsplätzen (43%), gegen den Drogenmissbrauch (41%), für die Gleichstellung von Mann und Frau (38%) und für Massnahmen für die öffentliche Sicherheit (34%).

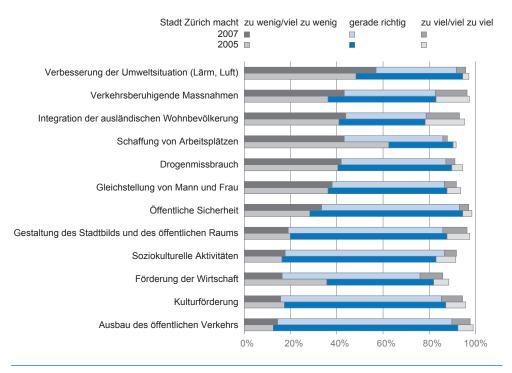


Abbildung 15: Einstellung zu den Politikbereichen, 2005 und 2007

Im Vergleich zu 2005 fällt der Unterschied bei der «Verbesserung der Umweltsituation» am deutlichsten aus: Heute geben 9 Prozent der Befragten mehr an, die Stadt tue «zu wenig» oder «viel zu wenig» dafür. Ausserdem sind 8 Prozent mehr der Meinung,

dass für verkehrsberuhigende Massnahmen zu wenig getan wird. Verglichen mit 2005 sind 15 Prozent der Befragten mehr der Meinung, das Engagement der Stadt für die Schaffung von Arbeitsplätzen sei «gerade richtig» und 14 Prozent mehr sind zufrieden mit den Massnahmen zur Förderung der Wirtschaft.

Verbesserung der Umweltsituation

Unterschiede bei der Bewertung der Massnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation zeigen sich bei den politischen Einstellungen: Befragte, die sich politisch eher links einordnen, sind zu über 70 Prozent der Meinung, dass die Stadt «zu wenig» oder «viel zu wenig» unternimmt. Mit 44 Prozent teilen vergleichsweise wenige Personen, die sich eher rechts einordnen, diese Meinung.

Integration der ausländischen Wohnbevölkerung

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Beurteilung der Integration der ausländischen Wohnbevölkerung. Für 61 Prozent der Befragten, die sich links einordnen, engagiert sich die Stadt «zu wenig» oder «viel zu wenig». Dem gegenüber finden dies nur 28 Prozent der politisch rechts stehenden Bevölkerung. Wer politisch rechts steht, möchte also die Ausländerfrage – welche für 31 Prozent von ihnen zu den drei grössten Problemen gehört – nicht unbedingt über die Integration lösen (vgl. Tabelle 7).

Verkehrsberuhigende Massnahmen

Auch die Beurteilung der verkehrsberuhigenden Massnahmen unterscheidet sich nach politischer Einstellung. 60 Prozent der Befragten, die sich links einordnen, sind der Meinung, die Stadt unternehme «zu wenig» oder «viel zu wenig» dafür. Der Verkehr wird von ihnen auch als grösstes Problem genannt (vgl. Tabelle 7). Wer sich rechts einordnet, ist hingegen besonders oft der Meinung, die Stadt würde «zu viel» machen (15% gegenüber 10% im Durchschnitt).

Massnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Wenn es um Massnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen geht, so sind Frauen zu 44 Prozent der Meinung, die Stadt engagiere sich «zu wenig» (Männer: 34%), während Männer die Lage als unproblematischer einschätzen: 49 Prozent finden, das Engagement der Stadt sei «gerade richtig» (Frauen: 37%).

Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch

Bei den Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch besteht ein relativ hoher Konsens zwischen den Altersgruppen. Einzig die 30- bis 39-Jährigen sind signifikant öfter der Meinung, das Engagement der Stadt gegen den Drogenmissbrauch sei «gerade richtig» (55% gegenüber 45% im Durchschnitt), während die 60- bis 69-Jährigen zu 12 Prozent der Meinung sind, es werde «viel zu wenig» gemacht (Durchschnitt: 8%).

Auch auf politischer Ebene gibt es Unterschiede: Wer sich politisch rechts einordnet, ist besonders oft der Meinung, die Stadt mache «viel zu wenig» gegen den Drogen-

missbrauch (11% gegenüber 7% im Durchschnitt). 63 Prozent all jener, die sich links positionieren, sind der Meinung, dass sich die Stadt «gerade richtig» verhält, oder sogar «zu viel» macht. Bei der Bewertung des Drogenproblems als eines der grössten Probleme äussern sich beide Lager gleich (vgl. Tabelle 7).

Auf der Quartiersebene heben sich Altstetten, Affoltern und Hirzenbach mit signifikant höheren Werten ab. Geht es nach deren Einwohnern, so engagiert sich die Stadt «zu wenig» (Altstetten: 43%, Affoltern: 45%, Hirzenbach: 53%, städtischer Schnitt: 34%).

Massnahmen für soziokulturelle Aktivitäten

Die Massnahmen für soziokulturelle Aktivitäten werden von 70 Prozent der Befragten als «gerade richtig» bewertet. Sie stehen auf Platz drei der Massnahmen mit der höchsten Zufriedenheit. Dennoch gibt es Befragte, die weniger zufrieden sind als andere. So findet ein Fünftel der Ausländer mit Niederlassungsbewilligung C, die Stadt engagiere sich «zu wenig» (Durchschnitt: 16%). Ebenso viele Familien mit Kindern sind dieser Meinung (21%).

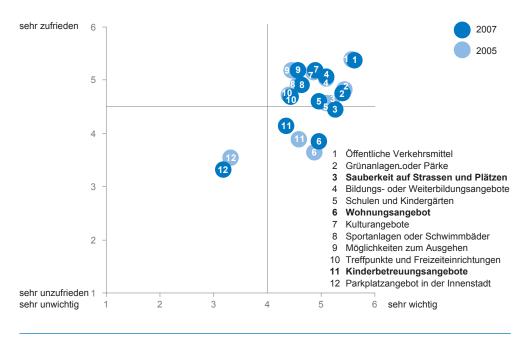
Grosse Unterschiede sind auch auf der Quartiersebene zu finden: 24 Prozent der Einwohner des Werd-/Langstrassenquartiers sowie je 28 Prozent der Befragten aus Wiedikon und Hard sind der Meinung, die Stadt mache «zu wenig» für Massnahmen für soziokulturelle Aktivitäten im Quartier. Auf städtischer Ebene sind 16 Prozent der Befragten dieser Meinung.

Die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen und Einrichtungen

In den letzten beiden Jahren hat sich die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen und Einrichtungen in der Stadt nicht wesentlich verändert. Nach wie vor finden die Befragten öffentliche Verkehrsmittel am wichtigsten und sind gleichzeitig am zufriedensten damit. Am wenigsten wichtig bewerten die Befragten das Parkplatzangebot in der Innenstadt, die Zufriedenheit mit diesem Angebot ist in den letzten beiden Jahren noch leicht gesunken.

Erwähnenswerte Veränderungen gibt es bei drei Einschätzungen. Die Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot ist nochmals angestiegen. Ausserdem wird die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungsangeboten erstmals seit 1999 mit einer Note knapp über vier bewertet. Dafür ist die Zufriedenheit mit der Sauberkeit auf Strassen und Plätzen leicht gesunken und erreicht einen Wert knapp unter 4.5.





Wohnungsangebot

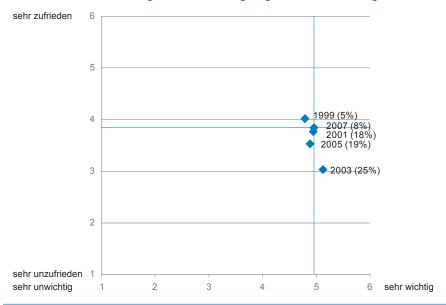
Die Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot steigt seit 2003, gleichzeitig sinkt dessen Wichtigkeit. Vor vier Jahren gehörten Wohnungsprobleme noch für einen Viertel der Befragten zu den drei grössten Problemen der Stadt Zürich. Dieser Wert hat sich bis heute auf acht Prozent reduziert.

Neben der Leerstandsziffer bestimmt auch das Alter die Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot (Korrelationskoeffizient: 0.31). Da jüngere Leute eher auf Wohnungssuche sind, gilt: Je jünger, desto weniger zufrieden. Ebenso sind Befragte, die erst seit zwei Jahren in ihrer Wohnung oder höchstens zehn Jahre in der Stadt leben, am wenigsten zufrieden.

SchweizerInnen und AusländerInnen sind gleich zufrieden mit dem Wohnungsangebot. Auch Familien mit Kindern sind nicht weniger zufrieden als die andere Bevölkerungsgruppen. Befragte aus Einpersonenhaushalten (ohne Betagte) hingegen geben besonders oft ungenügende Noten. Auf der Quartiersebene ist die Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot sehr ausgeglichen, mit einziger Ausnahme der besonders zufriedenen EinwohnerInnen aus dem Kreis 5. Ein Fünftel von ihnen gibt an, «sehr zufrieden» mit dem Wohnungsangebot zu sein (Durchschnitt: 9%).

Abbildung 17: Das Wohnungsangebot nach Wichtigkeit und Zufriedenheit

In Klammer: Anzahl Nennungen des «Wohnungsangebots» bei den drei grössten Problemen



Kinderbetreuungsangebote

Zur Zufriedenheit mit dem Kinderbetreuungsangebot können drei Aussagen gemacht werden: Erstens sind Männer im Durchschnitt etwas zufriedener als Frauen. Zweitens sind Befragte mit einem Haushaltseinkommen über 120 000 Franken im Durchschnitt weniger zufrieden als Befragte mit einem tieferen Einkommen. Drittens geben Familien mit Kindern, insbesondere Kleinkindern, sowie Befragte aus Einpersonenhaushalten signifikant öfter schlechte Noten als Befragte aus anderen Haushaltsformen.

Tabelle 8: Zufriedenheit mit dem Kinderbetreuungsangebot

Angaben in Prozent

Merkmal		Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5	Note 6	Mittelwert
Geschlecht								
٨	/länner	2	5	13	26	24	12	4.2
F	rauen	2	7	14	27	19	10	4.1
Haushaltseinko	ommen (in CHF)							
l	Jnter 30 000	1	3	13	20	25	13	4.4
3	0-59 000	2	4	10	29	23	14	4.3
6	0-89 000	2	5	13	26	24	14	4.3
9	0-119 000	1	7	17	27	24	8	4.1
1	20–149 000	4	12	18	34	15	4	3.7
1	50-200 000	3	14	15	28	11	3	3.6
Ü	Über 200 000	3	11	25	18	11	3	3.4
Haushaltsform								
Е	ine Person	5	6	18	30	12	8	3.8
Е	Eine betagte Person	1	2	5	21	26	12	4.6
F	amilie mit Kindern	4	10	18	27	25	11	4.0
F	amilie mit Kleinkind	4	18	22	24	18	10	3.7
Z	wei Personen	1	4	12	25	20	10	4.2
1	Mehrere Personen	1	7	12	29	24	8	4.2

Tiefe Werte grau hinterlegt.

Sauberkeit auf Strassen und Plätzen

Die Zufriedenheit mit der Sauberkeit auf Strassen und Plätzen sinkt mit dem älter werden. Ausserdem sind AusländerInnen im Durchschnitt zufriedener als SchweizerInnen, insbesondere wenn sie noch nicht sehr lange in der Schweiz leben.

In der Rangfolge der Zufriedenheit stehen die Quartiere Oberstrass, Kreis 1/Enge und Unterstrass zuoberst. Für den Kreis 1 mag dies erstaunlich sein, da es sich um ein Ausgehviertel mit vielen Veranstaltungen handelt. Am wenigsten zufrieden mit der Sauberkeit sind die Befragten der Quartiere Saatlen/Schwamendingen, Affoltern und Altstetten. Allerdings sind die Unterschiede sehr klein. Auch in Schwamendingen ist der Mittelwert auf einer Skala von eins bis sechs noch höher als die Note vier.

Das Sicherheitsgefühl im eigenen Quartier und an anderen Orten

Auch das subjektive Sicherheitsgefühl wirkt sich auf die Lebensqualität aus. Gefragt wurde deshalb nach dem Sicherheitsgefühl im eigenen Quartier und an anderen Orten, wenn die befragte Person nachts alleine unterwegs ist.

In den letzten Jahren ist das subjektive Sicherheitsgefühl im Quartier stetig gestiegen. So fühlen sich fast drei Viertel der Befragten, nämlich 73 Prozent, sicher. 20 Prozent fühlen sich unsicher, wenn sie nachts alleine unterwegs sind. Der Anteil der Befragten, die nachts nicht alleine unterwegs sind, ist seit 2003 konstant geblieben und beträgt 6 Prozent. Mit Ausnahme der 18- bis 29-Jährigen, die sich weniger sicher fühlen als die 30- bis 39-Jährigen, sinkt das Sicherheitsgefühl mit dem Alter. Erst ab sechzig Jahren ist ein nennenswerter Prozentsatz der Befragten nachts aus Sicherheitsgründen nicht alleine unterwegs (60- bis 69-Jährige: 8%, über 70-Jährige: 23%).

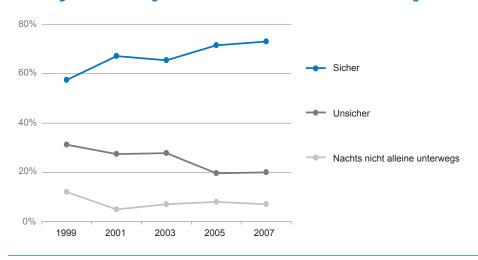
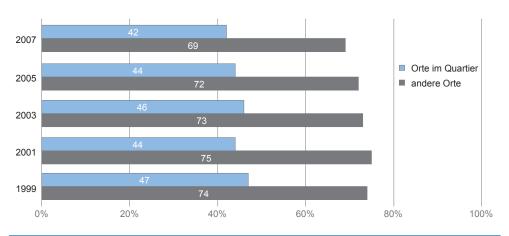


Abbildung 18: Sicherheitsgefühl im Quartier wenn nachts alleine unterwegs

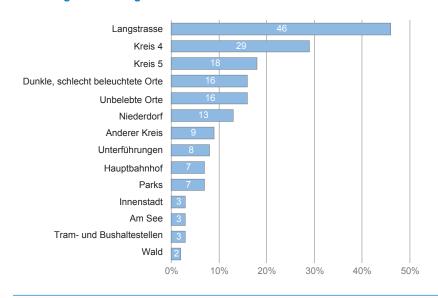
Von den Befragten, die nachts alleine unterwegs sind, meiden 42 Prozent Orte im eigenen Quartier und 69 Prozent meiden andere Orte in der Stadt. Seit 1999 ist der Anteil der Personen, die Orte im eigenen Quartier oder andere Orte in der Stadt meiden, um je fünf Prozentpunkte gesunken.

Abbildung 19: Meidung von Orten im Quartier bzw. von anderen Orten im Jahresvergleich Filter: Befragte sind in der Nacht alleine unterwegs, N=2246



Orte, die ausserhalb des eigenen Quartiers gemieden werden, sind die Langstrasse (46%), die Kreise 4 (29%) und 5 (18%), dunkle, schlecht beleuchtete Orte (16%), unbelebte Orte (16%) und das Niederdorf (13%). Der Kreis 5 und das Niederdorf werden mehrheitlich von Befragten über sechzig Jahren gemieden, während junge Leute, insbesondere Frauen, vor allem unbelebte Orte und Unterführungen meiden.

Abbildung 20: Meidung von anderen Orten in der Stadt Zürich



Das Sicherheitsgefühl ist in Zürich mit 73 Prozent etwas höher als in Basel (67%) und in der Limmatstadt sind prozentual etwas weniger Befragte nachts nie alleine unterwegs (6%) als in der Stadt am Rhein (8%). In Zürich lässt sich wie in Basel ein Einkommenseffekt nachweisen. So fühlen sich die Befragten, je höher das Einkommen, desto sicherer, wenn sie nachts alleine unterwegs sind. Ebenso sinkt der Anteil derjenigen, die nachts nie alleine unterwegs sind, mit steigendem Einkommen. In Basel wird dieser Zusammenhang damit erklärt, «dass besser Verdienende eine breitere Auswahl auf

dem Wohnungsmarkt haben oder ihnen die Mittel zur Verfügung stehen, sich nachts einen sicheren Aufenthalt zu leisten» (Bevölkerungsbefragung 2007, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, S. 12).

Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Stadt Zürich

Die allgemeine und persönliche wirtschaftliche Lage heute

Die Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage befindet sich 2007 auf einem sehr hohen Niveau (Mittelwert: 4.1), deutlich höher als im Jahr 2005 (Mittelwert: 3.4) oder 2003 (Mittelwert: 3.1) und merklich höher als 2001 (Mittelwert: 3.8). Der Wert drei steht für «teils, teils», vier steht für «eher gut». 81 Prozent der Befragten beurteilen heute die allgemeine Wirtschaftslage «eher» oder sogar «sehr gut». Vor zwei Jahren gaben lediglich 45 Prozent der Befragten diese Antwort, 2003 sogar nur 29 Prozent.

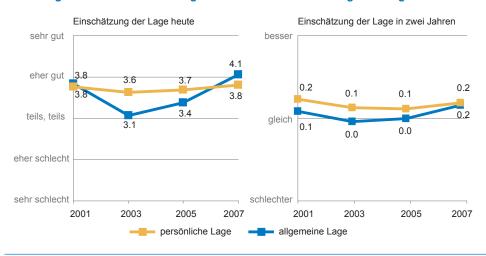


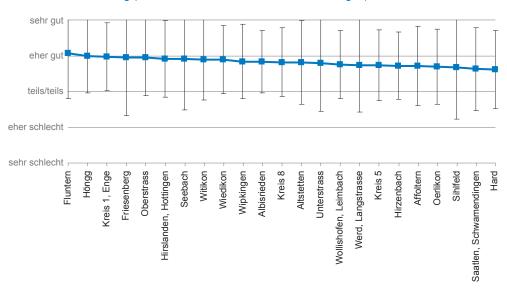
Abbildung 21: Persönliche und allgemeine wirtschaftlichen Lage im Vergleich

Die Befragten schätzen ihre persönliche wirtschaftliche Lage in diesem Jahr erstmals seit 2001 tiefer als die allgemeine Lage ein (4.1 gegenüber Mittelwert 3.8). Die persönliche Lage wird erfahrungsgemäss über die Jahre hinweg immer ähnlich eingeschätzt, während die Einschätzung der allgemeinen Lage der Konjunktur-Berichterstattung in den Medien folgt.

Die Einschätzung der persönlichen Wirtschaftslage nach Quartier schwankt zwischen den Mittelwerten 3.6 im Hardquartier und 4.1 in Fluntern, also im Bereich einer halben Note. Schaut man die Streuung innerhalb der Quartiere an (der Bereich, in dem zwei Drittel der Werte liegen), so sind die Einschätzungen in Friesenberg mit 1.6 Punkten über und unter dem Mittelwert am heterogensten verteilt. In Albisrieden, Hirzenbach, Wollishofen/Leimbach, Wiedikon sowie im Kreis 1/Enge ist die Einschätzung homogener. Die Streuung beläuft sich auf knapp einen Punkt über und unter dem Mittelwert.

Abbildung 22: Einschätzung der persönlichen Wirtschaftslage nach Quartier

Mittelwert und Streuung (Bereich, in dem zwei Drittel der Werte liegen)



Die künftige allgemeine und persönliche wirtschaftliche Lage

Bisher haben die Befragten für ihre zukünftige persönliche wirtschaftliche Lage immer eine Verbesserung erwartet, während sie davon ausgingen, dass die allgemeine Lage gleich bleibt (vgl. Abb. 21). Zum ersten Mal wird dieses Jahr auch für die zukünftige allgemeine wirtschaftliche Lage eine Verbesserung erwartet.

Tabelle 9: Einschätzung der allgemeinen und persönlichen wirtschaftlichen Lage

Jahr	Allgemeine Lage heute (Skala 1-5)	Persönliche Lage heute (Skala 1-5)	Allgemeine Lage in zwei Jahren			che Lage in Jahren
			besser	schlechter	besser	schlechter
2007	4.1	3.8	29%+	14%	29%	10%
2005	3.4	3.7	25% ⁺	24%+	25%	14%+
2003	3.1	3.6	27%	31%+	25%	13%
2001	3.8	3.8	26%	18%	33%+	10%

⁺ Der Wert ist signifikant höher als die anderen Jahreswerte.

Die gegenwärtige Situation beeinflusst die Einschätzung der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage stark. Im Vergleich zu den Vorjahren geben heute signifikant weniger Befragte an, dass die allgemeine oder ihre persönliche Lage in zwei Jahren schlechter sein wird. Ähnlich war es im Jahr 2001, als die wirtschaftliche Lage relativ gut war. Vor zwei Jahren hingegen, als die wirtschaftliche Lage eher schlecht war, ging ein Viertel der Bevölkerung noch davon aus, dass sich die allgemeine Lage weiter verschlechtern wird, 14 Prozent waren dieser Meinung, was ihre persönliche Lage betrifft.

Der Wert ist signifikant tiefer als die anderen Jahreswerte.

4 Wohnen und Leben im Quartier

Die Befragten sind mit ihrer Wohnsituation, d.h. mit ihrer Wohnung und Wohnungebung, wie vor zwei Jahren «zufrieden» (Durchschnittsnote 5.1). Bei den Gegebenheiten im Quartier ist die Zufriedenheit mit der Nähe zum öffentlichen Verkehr am höchsten (Note 5.6) und mit der Ruhe im Quartier am tiefsten (Note 4.6). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten sieht sich von grossen baulichen Veränderungen betroffen und rund die Hälfte nimmt positive oder negative Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung wahr. In vier Quartieren, die mit einem eher schlechten Ruf bewertet werden, hat sich das Image nach Einschätzung der Befragten in letzter Zeit zum Besseren verändert.

Strukturelle Aspekte im Quartier

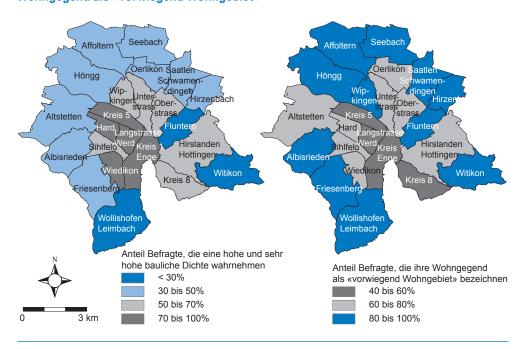
Wahrnehmung der Nutzungsart und der baulichen Dichte

Die strukturellen Aspekte der Quartiere (Hauptnutzung und Höhe der baulichen Dichte) werden aufgrund der subjektiven Einschätzung der Befragten erhoben.

77 Prozent der Befragten sind der Meinung, ihre Wohngegend lasse sich als Wohngebiet bezeichnen. Als Mischgebiet mit Wohnen und Büros/Gewerbe bezeichnen 23 Prozent der Befragten ihre Wohngegend. Vorwiegend als Wohngebiete wahrgenommen werden Wohnlagen in Witikon (96%), Höngg (94%), Wollishofen/Leimbach (93%) und Affoltern (93%). Wohngegenden, die über die Hälfte der Anwohner als Mischgebiet bezeichnen, gibt es vorwiegend im Kreis 5 (56%), Werd/Langstrasse (55%), Kreis 8 (54%) und Kreis 1/Enge (53%).

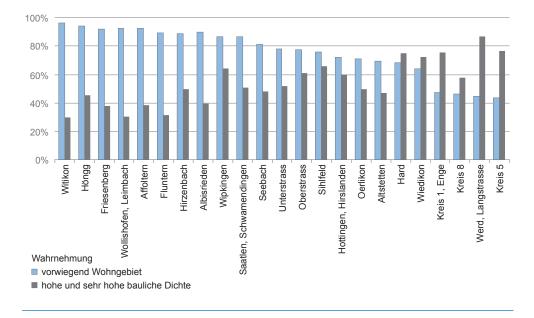
Auf die Frage nach der baulichen Dichte finden 53 Prozent der Befragten, dass sie in einer Wohngegend mit «eher dichter» bzw. «sehr dichter» Bebauung leben, wenn sie ihr Quartier mit dem übrigen Stadtgebiet vergleichen.

Abbildung 23: Wahrnehmung der baulichen Dichte im Quartier und Bezeichnung der Wohngegend als «vorwiegend Wohngebiet»



Die Wahrnehmung der baulichen Dichte hängt signifikant damit zusammen, ob die Wohngegend als Wohn- oder Mischgebiet bezeichnet wird. So werden Quartiere, die als Mischgebiete bezeichnet werden, eher als dicht bebaut wahrgenommen und Quartiere, die als Wohngebiete bezeichnet werden, als eher locker bebaut empfunden (Korrelationskoeffizient: -0.24).

Abbildung 24: Anteil Wahrnehmung vorwiegend Wohngebiet neben Wahrnehmung «hohe» und «sehr hohe bauliche Dichte»



Die innerstädtischen Quartiere Kreis 5, das Werd-/Langstrassenquartier und Kreis 1/Enge, die über die Hälfte der Befragten als vorwiegende Mischgebiete bezeichnet, werden eher als dicht bebaut wahrgenommen. Quartiere, die vorwiegend als Wohngebiet bezeichnet werden und wo eher eine geringe bauliche Dichte wahrgenommen wird, sind Stadtrandquartiere wie Witikon, Fluntern und Wollishofen/Leimbach. Die Einwohner des Kreis 8 bezeichnen ihr Wohngebiet wie erwartet eher als Mischgebiet (54 Prozent). Erstaunlicherweise nehmen sie jedoch nur eine mittlere bauliche Dichte wahr.

Wohndauer

Die Befragten leben im Jahr 2007 seit durchschnittlich fünfzehn Jahren in ihrer Wohnung oder in ihrem Haus. Quartiere, wo eine kurze Wohndauer (bis zwei Jahre) besonders oft vorkommt, sind Wiedikon, Kreis 8 und Oerlikon. Dort lebt fast ein Viertel der Bevölkerung erst seit zwei Jahren oder kürzer am selben Ort. Im Kreis 8 wohnen gleichzeitig aber auch fast dreissig Prozent seit über zwanzig Jahren in derselben Wohnung oder im selben Haus. Auch in den Quartieren Seebach und Wipkingen wohnen besonders viele Leute seit über zwanzig Jahren am selben Ort.

Tabelle 10: Anteil der Quartierbevölkerung nach Wohndauer Quartiere mit den höchsten Werten

bis	bis 2 Jahre 3–10 Jahre		11-20 Jahre		über 20 Jahre		
%	N	%	N	%	N	%	Ν
14	362	41	1030	18	462	23	575
23	22						
25	25					29	29
24	28						
		51	49				
		46	49				
		47	55				
				33	33		
				27	24		
				25	24		
						29	30
						28	29
	% 14 23 25	% N 14 362 23 22 25 25	% N % 14 362 41 23 22 25 25 24 28 51 46	% N % N 14 362 41 1030 23 22 25 25 24 28 51 49 46 49	% N % N % 14 362 41 1030 18 23 22 25 25 24 28 51 49 46 49 47 55 33 27	% N % N % 14 362 41 1030 18 462 23 22 25 25 24 28 51 49 46 49 47 55 33 33 27 24	% N % N % 14 362 41 1030 18 462 23 23 22 29 29 24 28 29 29 46 49 46 49 47 55 33 33 27 24 25 24 29 29 29 29

Einstellungen zum Quartier

Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation umfasst die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung oder mit dem eigenen Haus sowie mit der unmittelbaren Wohnumgebung. Beide Einstellungen hängen miteinander zusammen (Korrelation: 0.40). In den letzten vier Jahren sind die Werte relativ konstant geblieben. Mit der eigenen Wohnung waren die Befragten bisher leicht zufriedener als mit der unmittelbaren Wohnumgebung.

Dieses Jahr haben sich die Werte erstmals einander angeglichen. Etwas weniger Befragte sind mit der Wohnumgebung «zufrieden». Der Unterschied ist jedoch im Vergleich zu den Vorjahren geringfügig. Die Durchschnitte liegen 2007 für beide Einstellungen etwas über «zufrieden» (Note 5).

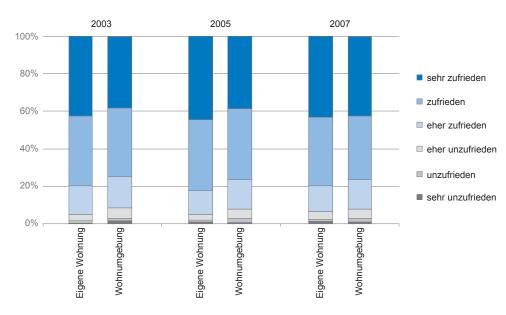


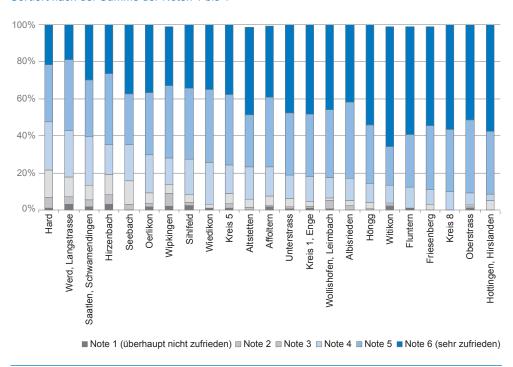
Abbildung 25: Zufriedenheit mit der Wohnung und Wohnumgebung im Zeitvergleich

Am zufriedensten mit ihrer Wohnung sind die Befragten aus Fluntern. In Hirzenbach ist die Zufriedenheit am geringsten.

Die Beurteilung der Wohnumgebung variiert stark zwischen den Quartieren. Am zufriedensten sind die Einwohner der Quartiere Hottingen/Hirslanden, Oberstrass, Kreis 8 und Friesenberg. Sie bewerten ihre Wohnumgebung zu über 89 Prozent mit den Noten fünf und sechs. Befragte aus den Quartieren Hard, Werd/Langstrasse, Saatlen/Schwamendingen und Hirzenbach sind weniger zufrieden. In diesen Quartieren bewerten aber immer noch zwischen 52 und 64 Prozent ihre Wohnumgebung mit den Noten fünf und sechs.

Abbildung 26: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Quartier

Sortiert nach der Summe der Noten 1 bis 4



Zufriedenheit mit den Gegebenheiten im Quartier

Zehn Indikatoren messen die Zufriedenheit mit den Gegebenheiten im Quartier. Gemessen wird auf einer Skala von eins bis sechs die Zufriedenheit mit:

- der Nachbarschaft,
- den Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe,
- der Zusammensetzung der Quartiersbevölkerung,
- den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung,
- den öffentlichen Grünräumen,
- der Nähe zum öffentlichen Verkehr,
- der Sauberkeit,
- der Verkehrssicherheit,
- der öffentlichen Sicherheit und
- der Ruhe im Quartier.

Die Mittelwerte liegen zwischen 4.6 für die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Quartier und 5.6 für die Nähe zum öffentlichen Verkehr. Bei der Bewertung des öffentlichen Verkehrs bestehen die geringsten Unterschiede zwischen den Antworten der Befragten. Die grössten Unterschiede liegen bei der Zufriedenheit mit der Ruhe im Quartier.

Nur zwei Prozent der Befragten fühlen sich gar nicht gut (Noten 1 bis 3) mit dem öffentlichen Verkehrsnetz verbunden, 98 Prozent fühlen sich gut bis sehr gut damit verbunden (Noten 4 bis 6). Auf der Quartiersebene bestehen leichte Unterschiede. So steigt

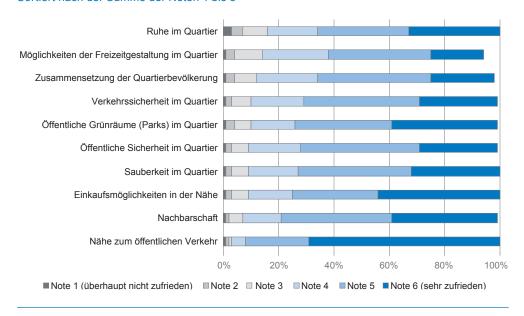
der Anteil ungenügender Noten in Fluntern auf 7 Prozent; die Einwohner von Wollishofen/Leimbach und Seebach folgen mit je 5 Prozent.

Daneben sind die Befragten sehr zufrieden mit ihrer Nachbarschaft (Noten 4 bis 6: 92%) und den Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe, der Sauberkeit und der öffentlichen Sicherheit im Quartier (Noten 4 bis 6: je 91%).

Im städtischen Schnitt sind die Befragten am wenigsten zufrieden mit der Ruhe im Quartier. 16 Prozent geben ihr eine ungenügende Note. Die EinwohnerInnen des Werd-/Langstrassenquartiers sind mit einer leicht ungenügenden Durchschnittsnote (3.9) am wenigsten zufrieden, knapp dahinter folgen die EinwohnerInnen von Saatlen/ Schwamendingen (4.0). Es gibt aber auch Quartiere, wo die Zufriedenheit mit der Ruhe sehr hoch ist, wie zum Beispiel in Witikon und Albisrieden (beide 5.3).

Weniger zufrieden sind einige Befragte mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung (Noten 1 bis 3: 14%). Besonders unzufrieden sind die Einwohner der Quartiere Hard (28%), Albisrieden (22%) und Saatlen/Schwamendingen (22%).

Abbildung 27: Zufriedenheit mit den Gegebenheiten im QuartierSortiert nach der Summe der Noten 1 bis 3



Zwölf Prozent der Befragten geben der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung eine ungenügende Note. Am wenigsten zufrieden damit sind die Einwohner der Quartiere Hirzenbach, wo ein Drittel der Befragten mit der Zusammensetzung unzufrieden ist, so dass auch die Durchschnittsnote ungenügend wird (3.8). Dahinter folgen Saatlen/Schwamendingen (26%) und Seebach (25%).

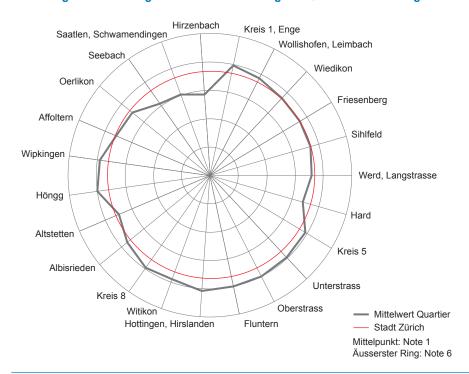


Abbildung 28: Bewertung der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung

Diese drei Quartiere rangieren auch bei der Zufriedenheit mit der Nachbarschaft unter den sechs letzten. Mit den Nachbarn sind alle Befragten aber grundsätzlich sehr viel zufriedener als mit der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung: Im städtischen Schnitt erhält die Nachbarschaft nur gut halb so viele ungenügende Noten (7%) wie die Zusammensetzung der Quartierbevölkerung (12%).

Aus den zehn Quartierindikatoren lassen sich mit einer Faktorenanalyse zwei Zufriedenheitsdimensionen erkennen. So messen die Fragen nach der Sauberkeit, Sicherheit, Ruhe und den Grünanlagen die Dimension «Quartiersumgebung» und die Frage nach der Nähe zu den Einkaufsmöglichkeiten und zum öffentlichen Verkehr die Dimension «Erschliessung des Quartiers». Die vier übrigen Fragen messen jeweils eine eigene Dimension. Für die Dimensionen «Quartiersumgebung» und «Erschliessung des Quartiers» werden aus den Mittelwerten der vier bzw. zwei Fragen Indizes gebildet. Die mittlere Zufriedenheit mit der «Quartiersumgebung» liegt bei «gut» (5.0), jene der «Erschliessung» bei «gut bis sehr gut» (5.5).

Tabelle 11: Zufriedenheit mit den Gegebenheiten im Quartier

Quartiere mit tiefsten und höchsten Durchschnittsnoten

Zufriedenheit mit	Quartiere mit tiefer Zufriedenheit	Quartiere mit hoher Zufriedenheit
Quartiersumgebung (Index)	Werd, Langstrasse	Witikon
- Sauberkeit	Hard	Hottingen, Hirslanden
- Sicherheit	Saatlen, Schwamendingen	Kreis 8
- Ruhe	Seebach	Oberstrass
– Grünanlagen		
Erschliessung des Quartiers (Index)	Fluntern	Werd, Langstrasse
 Nähe der Einkaufsmöglichkeiten 	Höngg	Sihlfeld
 Nähe zum öffentlichen Verkehr 	Seebach	Oerlikon
	Witikon	Kreis 5
Möglichkeiten der Freizeit-	Hard	Kreis 8
gestaltung	Affoltern	Altstetten
	Saatlen, Schwamendingen	Kreis 5
	Seebach	Fluntern
Verkehrssicherheit	Oerlikon	Albisrieden
	Hottingen, Hirslanden	Seebach
	Wipkingen	Werd, Langstrasse
	Sihlfeld	Altstetten
Nachbarschaft	Hard	Oberstrass
	Werd, Langstrasse	Friesenberg
	Hirzenbach	Fluntern
	Seebach	Witikon
Zusammensetzung der Quartier-	Hirzenbach	Oberstrass
bevölkerung	Saatlen, Schwamendingen	Hirslanden, Hottingen
	Seebach	Höngg
	Hard	Kreis 1, Enge

Anhand der Mittelwerte der beiden Indizes «Quartiersumgebung» und «Erschliessung des Quartiers» wird auf Quartiersebene dargestellt, wer besonders zufrieden mit den beiden Dimensionen ist. Dazu gehören Hottingen/Hirslanden, Kreis 8 und Friesenberg. Weniger zufrieden mit beiden Dimensionen als der Durchschnitt sind Saatlen/ Schwamendingen, Seebach und Hard. Fluntern gehört zu den Quartieren, die sehr zufrieden mit der Umgebung, aber weniger zufrieden mit der Erschliessung des Quartiers sind. Umgekehrt sind die Befragten aus dem Werd-/Langstrassenquartier am zufriedensten mit der Erschliessung, jedoch weniger zufrieden mit der Umgebung.

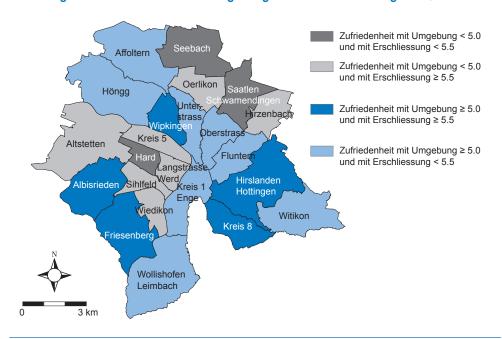


Abbildung 29: Zufriedenheit mit der Umgebung und der Erschliessung des Quartiers

Das Image der eigenen Wohngegend

44 Prozent der Befragten finden den Ruf oder das Image ihrer eigenen Wohngegend «gut» und weitere 22 Prozent schätzen das Image sogar mit «sehr gut» ein. Dem gegenüber stehen insgesamt 12 Prozent, die den Ruf der eigenen Wohngegend als «schlecht» oder «sehr schlecht» einschätzen. Welche Quartiere betrifft dies? Besonders negativ beurteilen die Befragten aus Hirzenbach, Saatlen/Schwamendingen, Seebach und Werd/Langstrasse den Ruf ihres Quartiers.

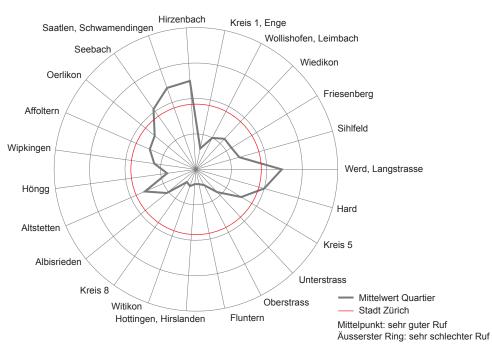


Abbildung 30: Ruf/Image der eigenen Wohngegend

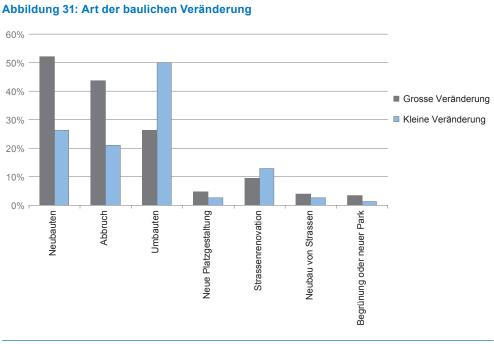
Neben dem Quartier ist das Haushaltseinkommen ein weiteres Kriterium, welches signifikante Unterschiede bei der Bewertung des Rufs ergibt. Befragte mit einem hohen Einkommen schätzen das Image ihrer Wohngegend etwas besser ein als Leute mit einem tiefen Haushaltseinkommen. Die Unterschiede sind insbesondere ab einem Einkommen über 120 000 Franken spürbar. Dies hängt damit zusammen, dass es auch in der Stadt Zürich eine gewisse Segregation nach Einkommen gibt. Leute mit hohem Einkommen wohnen eher in einer Wohngegend, deren Ruf gut eingeschätzt wird, als Befragte mit tiefem Einkommen.

Veränderungen im Quartier

Wahrnehmung baulicher Veränderungen im eigenen Quartier

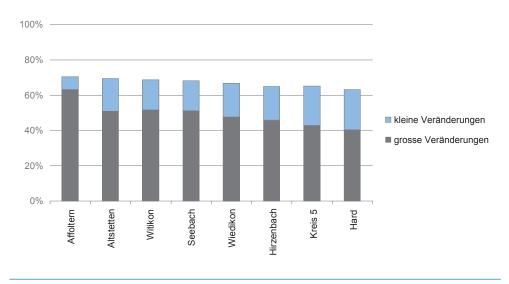
Die Wahrnehmung baulicher Veränderungen wurde auch auf der Quartiersebene erfragt. Über 58 Prozent der Befragten nehmen solche Veränderungen in ihrer Wohngegend wahr. 60 Prozent davon schätzen die baulichen Veränderungen als gross ein. Der Rest bewertet die Veränderungen als eher klein. Insgesamt sehen sich also rund 36 Prozent der Bevölkerung von grossen baulichen Veränderungen in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung betroffen.

Die Befragten nennen als grosse Veränderungen vorwiegend Abbruch und Neubau. Als eher kleine bauliche Veränderungen werden Umbauten und Strassenreparaturen wahrgenommen.



In acht Quartieren nehmen mindestens 40 Prozent der gesamten Bevölkerung grosse bauliche Veränderungen wahr. Dazu gehören vor allem Quartiere am Stadtrand wie Affoltern, Altstetten, Witikon, Seebach und Hirzenbach, wo vor allem Neubauten erstellt werden. Aber auch in Innenstadtquartieren wie Wiedikon, Kreis 5 und im Hardquartier werden grosse bauliche Veränderungen wahrgenommen. In Wiedikon handelt es sich insbesondere um Abbruch (43%), im Hardquartier um Umbauten (50%) und im Kreis 5 um Neubau (36%). Quartiere, in denen weniger als 20 Prozent der Anwohner grosse bauliche Veränderungen wahrnehmen, sind Sihlfeld (18%), Hottingen/ Hirslanden (17%) sowie Wipkingen (14%).

Abbildung 32: Quartiere, in denen mindestens 40% der Befragten grosse bauliche Veränderungen wahrnehmen

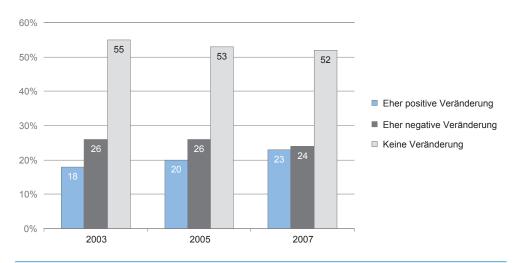


Bewertung allgemeiner Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung

Auf die Frage, ob sich ihre unmittelbare Wohnumgebung in ihrer Wahrnehmung in letzter Zeit insgesamt eher positiv, eher negativ oder gar nicht verändert hat, antworten 47 Prozent der Befragten, dass sie entweder positive oder negative Veränderungen wahrnehmen.

Verglichen mit den Bewertungen der letzten Jahre ist die Differenz zwischen positiven und negativen Veränderungen verschwunden. Heute nehmen gleich viele Befragte positive und negative Veränderungen und etwas weniger als in den Vorjahren gar keine Veränderungen wahr.

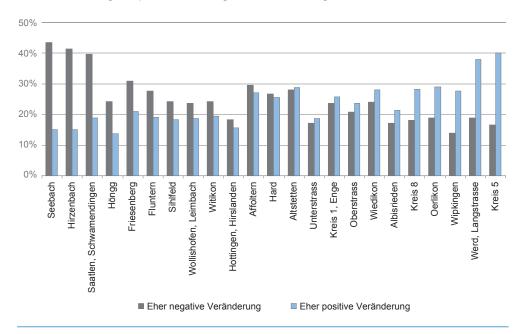
Abbildung 33: Wahrnehmung allgemeiner Veränderungen in der Wohnumgebung im Jahresvergleich



Auf der Quartiersebene ergeben sich teilweise grosse Unterschiede. So empfinden die Einwohner von Seebach, Hirzenbach und Saatlen/Schwamendingen die Veränderungen zu mehr als 39 Prozent als negativ. Die Einwohner des Kreis 5, von Werd/Langstrasse und Oerlikon hingegen erleben sie zu über 29 bis 40 Prozent als positiv.

Etwa gleich viele positive und negative Veränderungen in der Wohnumgebung werden in den Quartieren Altstetten und Unterstrass wahrgenommen. In Altstetten nehmen aber absolut gesehen sehr viel mehr Anwohner Veränderungen wahr (57%) als in Unterstrass (36%).

Abbildung 34: Wahrnehmung von Veränderungen in der Wohnumgebung nach Quartier Nur Wahrnehmung von positiven und negativen Veränderungen, sortiert nach Differenz



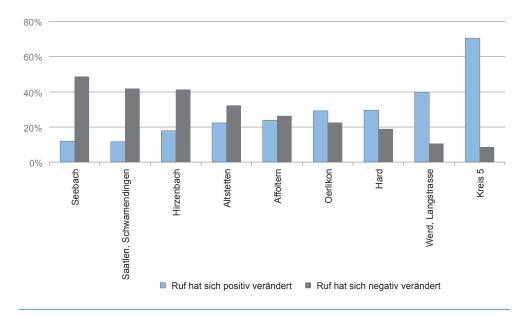
Veränderung des Rufs

Ein Ruf kann sich zwar manchmal hartnäckig halten. Der Blick auf die Quartiere zeigt jedoch, dass durchaus ein Potential für Veränderungen vorhanden ist. So ist je ein Fünftel der Befragten der Meinung, das Image ihrer Wohngegend habe sich in der letzten Zeit positiv bzw. negativ verändert. Von den Quartieren mit eher schlechtem Ruf hat sich derjenige des Kreis 5, Werd/Langstrasse, des Hardquartiers und von Oerlikon mehrheitlich bzw. stark verbessert.

In Seebach, Saatlen/Schwamendingen, Hirzenbach, Altstetten und Affoltern hingegen hat sich der Ruf in den Augen der EinwohnerInnen in letzter Zeit noch verschlechtert.

Abbildung 35: Veränderung des Rufs der Wohngegend

Auswahl: Quartiere, die den heutigen Ruf zu über 40 Prozent als «sehr schlecht», «schlecht» oder «teils/teils» bewerten.



Es sind vor allem zwei Gegebenheiten im Quartier, welche die Verschlechterung des Rufs zu prägen scheinen. Wo die Zufriedenheit mit der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung in den letzten vier Jahren gesunken ist, haben die Anwohner auch eher das Gefühl, der Ruf habe sich verschlechtert. Dasselbe gilt, wenn die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit gesunken ist. Die Zusammenhänge sind jedoch beide eher schwach.



negative Veränderungen -0.4 in der Wohnumgebung

Abbildung 36: Wahrnehmung allgemeiner Veränderungen und Veränderung des Images

Die Wahrnehmung allgemeiner Veränderungen in der Wohnumgebung hängt relativ stark mit einer wahrgenommenen Verbesserung oder Verschlechterung des Rufs zusammen (Korrelation: 0.34). Ob bauliche Veränderungen wahrgenommen werden, hängt hingegen nicht signifikant mit der Wahrnehmung der Veränderung des Rufes zusammen.

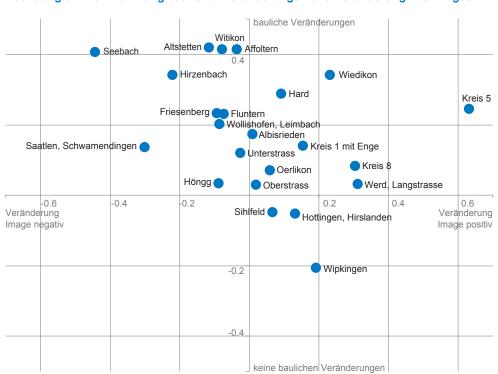


Abbildung 37: Wahrnehmung baulicher Veränderungen und Veränderung des Images

5 Stadtverwaltung und Politik

Die Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungsabteilungen befindet sich weiterhin auf dem hohen Niveau von 2005. 89 Prozent der Befragten fühlen sich «sehr gut» oder «eher gut» über die Tätigkeiten der Stadt Zürich informiert. Genutzt wird als primäre Informationsquelle vor allem die Tagespresse. Für die lokale Politik interessieren sich wie in den Vorjahren ein Drittel der Befragten «stark» oder «sehr stark». Dieses Jahr sind 3 Prozent der Befragten weniger als vor zwei Jahren der Meinung, die Stadt sollte mehr sparen und damit gewisse Angebote einschränken.

Zufriedenheit mit städtischen Verwaltungsabteilungen

In den letzten zwei Jahren hat sich die Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungsabteilungen nicht gross verändert. Die Rangfolge ist dieselbe geblieben, mit Ausnahme der Strassenreinigung und Grün Stadt Zürich, welche dieses Jahr denselben Platz
belegen. An der Spitze stehen nach wie vor die Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich
(VBZ). Die Zufriedenheit mit dem Abfuhrwesen ist in den letzten beiden Jahren weiter
angestiegen, so dass das Abfuhrwesen auf seinem zweiten Platz noch näher zu den
VBZ aufgerückt ist.

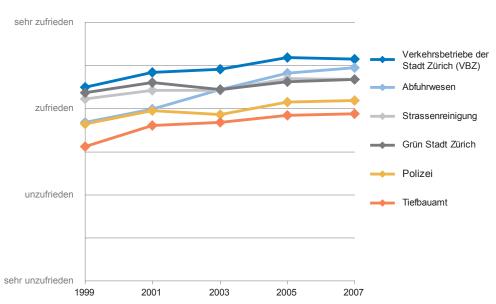
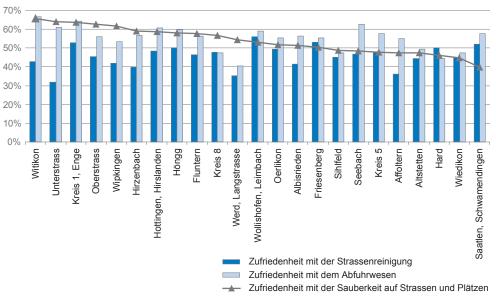


Abbildung 38: Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungsabteilungen im Zeitvergleich

Mit dem Abfuhrwesen sind insbesondere die Befragten aus den Quartieren Witikon (67%), Kreis 1/Enge (65%), Seebach (63%) und Unterstrass (61%) «sehr zufrieden». Im Kreis 1 könnte es daran liegen, dass das neue Entsorgungssystem mit den Unterflurcontainern eingeführt wurde. Am wenigsten zufrieden sind die Befragten aus den Quartieren Kreis 8, Werd/Langstrasse (je 10 Prozent «nicht so» oder «überhaupt nicht» zufrieden), Sihlfeld (11%) und Oerlikon (12%).

Abbildung 39: Zufriedenheit mit dem Abfuhrwesen, der Strassenreinigung und Sauberkeit Strassenreinigung und Abfuhrwesen: Anteil «sehr zufrieden», Sauberkeit: Noten 5 und 6



Die Bewertung der Sauberkeit auf Strassen und Plätzen hängt auf städtischer Ebene sehr viel stärker mit der Zufriedenheit mit der Strassenreinigung (Korrelation: 0.46) als mit dem Abfuhrwesen zusammen (Korrelation: 0.16).

Ein Städtevergleich zwischen Zürich und Basel zeigt, dass die Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in beiden Städten am höchsten ist. In Basel sind die positiven Bewertungen noch leicht höher als in Zürich. Auch die Zufriedenheit mit dem Kulturangebot ist in beiden Städten ähnlich hoch. Wiederum gibt es in Basel etwas mehr positive Bewertungen. Grosse Unterschiede gibt es in Bezug auf die Sauberkeit auf Strassen und Plätzen: In Zürich ist die Zufriedenheit rund 20 Prozent höher als in Basel. Auch die Zufriedenheit mit dem Kinderbetreuungsangebot ist in Zürich fast 10 Prozent höher als in Basel. Dort erhält dafür das Wohnungsangebot etwa 10 Prozent mehr positive Bewertungen als in Zürich (Bevölkerungsbefragung 2007, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt: S. 6f).

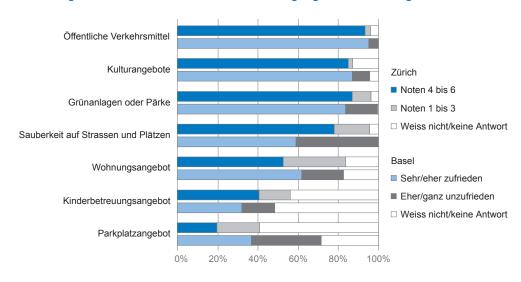
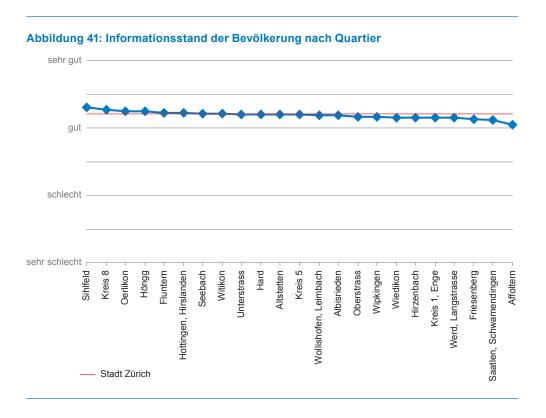


Abbildung 40: Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen im Städtevergleich

Informationsstand und -quellen zur Stadt Zürich

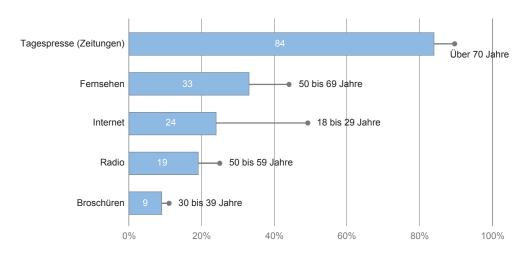
Der Informationsstand über die Tätigkeiten der Stadt Zürich ist hoch. 89 Prozent der Befragten geben an, «sehr gut» oder «eher gut» informiert zu sein. 9 Prozent finden, «eher schlecht» und nur ein Prozent «sehr schlecht» informiert zu werden.

Die Unterschiede nach Quartieren sind relativ gering und bewegen sich zwischen Mittelwerten von 3.1 für Affoltern und 3.3 für das Sihlfeld und schwanken damit um die Bewertung «gut».



Als Informationsquellen dienen vor allem die Tagespresse (Zeitungen), das Fernsehen, Internet, Radio und Broschüren. 89 Prozent der über 70-Jährigen informieren sich über die Tagespresse, die 50- bis 69-Jährigen nutzen das Fernsehen überdurchschnittlich oft als Informationsquelle (42%). Junge Leute zwischen 18 und 29 Jahren informieren sich fast zur Hälfte über das Internet (48%), die 50- bis 59-Jährigen besonders oft über das Radio (25%) und die 30- bis 39-Jährigen über Broschüren (12%).

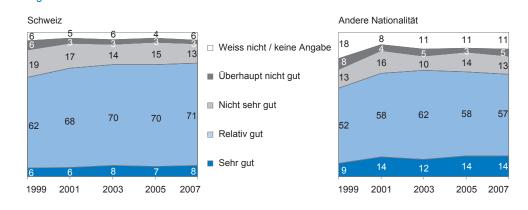
Abbildung 42: Informationsquellen zu den Tätigkeiten der Stadt Zürich Angaben in Prozent, die Einzelwerte sind signifikant höher als der Durchschnitt



Vertretung durch die Behörden

Das Gefühl, gut durch die Behörden vertreten zu werden, hat sich in den letzten Jahren nicht verändert. Nach wie vor geben 79 Prozent der Befragten mit Schweizer Nationalität an, «sehr gut» oder «gut» vertreten zu sein. Die drei Gründe, weshalb sich 16 Prozent von ihnen nicht gut vertreten fühlen (N=284), sind die gleichen wie vor zwei Jahren: «Sie machen sowieso, was sie wollen» (41%), die «politische Richtung des Gemeinde- bzw. Stadtrates» (20%) oder «mangelnde Informationen» (8%).

Abbildung 43: Vertretung durch die Behörden im Zeitvergleich Angaben in Prozent

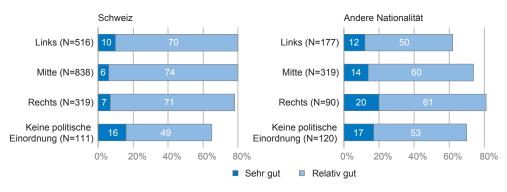


Von den ausländischen Befragten gibt eine hohe Anzahl keine Antwort. Der Anteil derjenigen, die sich «nicht sehr gut» oder «überhaupt nicht gut» vertreten fühlen, ist ungefähr gleich hoch wie bei den SchweizerInnen. Hingegen fühlen sich fast doppelt so viele AusländerInnen «sehr gut» vertreten. Von den 18 Prozent, die sich nicht gut vertreten fühlen, gibt die Hälfte als Grund an, keine politischen Rechte zu haben.

Weniger gut durch die Behörden vertreten als der Durchschnitt fühlen sich die 18- bis 29-Jährigen. Sie geben signifikant öfter an, «überhaupt nicht gut» (5%) und seltener «sehr gut» (6%) vertreten zu sein. In diesem Alter interessieren sich die Befragten auch signifikant weniger für die lokale Politik (siehe nächster Abschnitt). Besonders gut vertreten fühlen sich hingegen die über 70-Jährigen. Sie geben öfter an, «sehr gut» (14%) oder «relativ gut» (71%) durch die Behörden vertreten zu werden.

Wer sich politisch nicht einordnet, fühlt sich etwas schlechter vertreten, als wer sich links, in der Mitte oder rechts einordnet.





In Basel geben lediglich 53 Prozent an, dass der Regierungsrat und der Grosse Rat die Anliegen der Bevölkerung eher oder sehr gut vertreten (vgl. Bevölkerungsbefragung des Kantons Stadt-Basel, S. 28). Dies sind 26 Prozent weniger als in der Stadt Zürich.

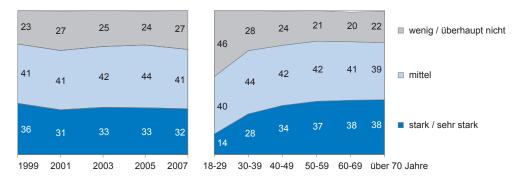
Interesse an der lokalen Politik

Das Interesse der befragten Schweizerinnen und Schweizer an der Zürcher Politik verändert sich über die Jahre nur geringfügig. Im Gegensatz zum Jahr 2005 ist das «starke» und «sehr starke» Interesse um einen Prozentpunkt und das «mittlere» Interesse um drei Prozentpunkte gesunken, so dass sich das politische Interesse auf dem Stand von 2001 befindet.

Innerhalb der Altersgruppen ist das «mittlere» Politikinteresse mit rund vierzig Prozent überall ungefähr gleich stark ausgeprägt. Das «starke» und «sehr starke» Interesse an der lokalen Politik steigt hingegen kontinuierlich mit dem Alter. Besonders wenig an der Zürcher Politik interessiert sind die 18- bis 29-Jährigen.

Abbildung 45: Interesse an der lokalen Politik über die Jahre und nach Alter

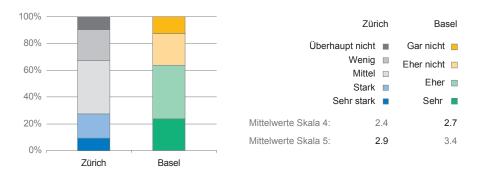
Angaben in Prozent, Filter: Schweizerinnen und Schweizer



Das politische Interesse wird in Basel mit einer anderen Skala erhoben als in Zürich. Ein direkter Vergleich ist deshalb nicht möglich. In Basel steht den Befragten keine Mittelkategorie zur Auswahl. Eine Gegenüberstellung der Verteilungen und eine Umrechnung der Mittelwerte auf die jeweils andere Skala lassen aber vermuten, dass das Interesse an der lokalen Politik in Basel höher ist als in Zürich.

Abbildung 46: Interesse an der lokalen Politik im Städtevergleich

Mittelwerte zum Vergleich auf Fünfer- bzw. Viererskala umgerechnet



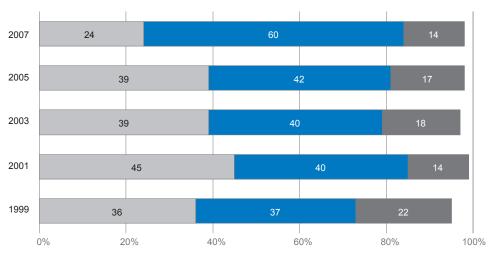
Ausgabeverhalten der Stadt Zürich

60 Prozent der Befragten zeigen sich zufrieden mit dem Ausgabeverhalten der Stadt Zürich und vertreten die Meinung, die Stadt sollte ihre heutigen Dienstleistungen aufrechterhalten. Weitere 24 Prozent sind der Meinung, die Stadt sollte ihr Dienstleistungsangebot weiter ausbauen, auch wenn dies mehr Geld kosten würde. Nur 14 Prozent finden, die Stadt sollte mehr sparen.

Der Vergleich mit den Vorjahren ist seit diesem Jahr nur noch beschränkt möglich. Bei der Frage nach dem Ausgabeverhalten der Stadt Zürich wurde im Fragebogen eine Antwortkategorie verändert. So heisst es heute: «Die Stadt sollte ihr Dienstleistungsangebot weiter ausbauen, auch wenn dies mehr Geld kosten würde». Bis vor

zwei Jahren lautete die Antwort: «Dort, wo es wirklich nötig ist, sollte die Stadt ihr Dienstleistungsangebot weiter ausbauen, auch wenn dies mehr Geld kosten würde». Diese Anpassung wurde vorgenommen, um den Städtevergleich mit Basel, Bern und St. Gallen zu ermöglichen.

Abbildung 47: Ausgabeverhalten der Stadt Zürich im Zeitvergleich Angaben in Prozent



- Die Stadt sollte ihr Dienstleistungsangebot weiter ausbauen, auch wenn dies mehr Geld kosten würde.
- Die Stadt sollte ihre heutigen Dienstleistungen aufrechterhalten.
- Die Stadt sollte mehr sparen und damit auch gewisse Angebote einschränken.

Ob die Abnahme von drei Prozentpunkten bei der Antwort, die Stadt sollte mehr sparen, auf die neue Antwortverteilung zurückzuführen ist, oder – ähnlich wie im Jahr 2001 – auf die gute Wirtschaftslage, kann deshalb nicht eindeutig interpretiert werden. Die Korrelation zeigt, dass ein relativ konstanter und schwacher Zusammenhang zwischen der Einschätzung der allgemeinen Wirtschaftslage und dem Ausgabeverhalten der Stadt Zürich besteht. Je besser also die allgemeine Wirtschaftslage wahrgenommen wird, desto weniger erwarten die Zürcher von der Stadt, dass sie sparen und damit gewisse Angebote einschränken sollte.

Zu den Gruppen, welche häufiger einen Ausbau des Dienstleistungsangebots wünschen, gehören die 18- bis 29-Jährigen und die 40- bis 49-Jährigen sowie Befragte mit einem akademischen Abschluss.

Befragte, die sich von der Stadt mehr Sparsamkeit wünschen, sind in der Regel über 70 Jahre alt, nicht berufstätig und haben einen Grundschulabschluss gemacht.

Gemäss politischen Lagern sind die Fronten sehr klar: Befragte, die sich eher links einordnen, wünschen sich einen Ausbau des Dienstleistungsangebots. Befragte, die sich eher rechts einordnen, erwarten von der Stadt, dass sie mehr spart. Wer sich politisch in der Mitte einordnet, möchte den Status quo beibehalten.

Tabelle 12: Meinungen zum Ausgabeverhalten der Stadt Zürich

Angaben in Prozent

Merkmal		Angebot ausbauen	Status quo behalten	Mehr sparen
Alter				
	18-29 Jahre	29 ⁺	59	12
	30-39 Jahre	28	61	10 ⁻
	40-49 Jahre	29 ⁺	56	14
	50-59 Jahre	23	59	17
	60-69 Jahre	22	61	14
	Über 70 Jahre	13 ⁻	63	22+
Erwerbstätigkeit				
	Voll-/Teilzeit	28 ⁺	60	12 ⁻
	nicht	19-	60	18 ⁺
Bildung				
	Grundschule	18 ⁻	51 ⁻	25 ⁺
	Berufsschule	20-	64 ⁺	15
	Matura	31+	59	9-
	Fachhochschule	26	60	12
	Uni, ETH	30 ⁺	60	9-
Politische Einstellung				
	Links	39 ⁺	54 ⁻	5-
	Mitte	19-	65 ⁺	14
	Rechts	15 ⁻	58	26+
	Keine Einordnung	21	50 ⁻	24+
Stadt Zürich insgesamt		24	60	14

Höchstwerte sind grau hinterlegt.

⁺ Wert ist signifikant höher als der Durchschnitt.

⁻ Wert ist signifikant tiefer als der Durchschnitt.

6 Merkmale der Befragten

Die soziodemographischen Merkmale der Befragten geben einerseits Aufschluss über die Zusammensetzung der Stichprobe. Andererseits lässt die Auswertung der Merkmale auch Schlüsse zu, wie die Entwicklung in der Gesamtbevölkerung verläuft, solange die statistischen Ungenauigkeiten der Stichprobe berücksichtigt werden (vgl. Kap. 7 «Methode»). Ausgewertet wird nach Bildung, Erwerbstätigkeit, Haushaltseinkommen, Besitzstand der Wohnung und Haushaltsformen. Daneben werden die politische Einstellung sowie die subjektive Wahrnehmung von Veränderungen diskutiert. Ein Quartierspiegel erlaubt den Vergleich der wichtigsten Merkmale innerhalb der Quartiere.

Soziodemographische Merkmale

Bildung

Der Trend der Bildungsexpansion setzt sich auch in diesem Jahr fort. Nur noch 13 Prozent der Befragten haben die obligatorische Schule als letzte Ausbildungdsstufe abgeschlossen, 39 Prozent absolvierten eine Berufslehre oder Vollzeitberufsschule. Damit ist die Gruppe der Berufslehren erstmals signifikant kleiner als in den letzten acht Jahren. Die Maturität oder Lehrerausbildung als höchste Ausbildung ist mit 11 Prozent konstant geblieben. Genauso verharren nach dem starken Anstieg nach 1999 die Fachhochschulabschlüsse mit 16 Prozent auf dem Niveau von 2001. Universitäts- und Hochschulabschlüsse sind mit 19 Prozent erstmals signifikant über dem Durchschnitt der letzten acht Jahre.

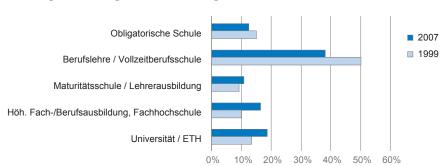


Abbildung 48: Bildungsstand der Befragten 2007 und 1999

Besonders deutlich wird der Bildungsaufschwung bei den 30- bis 39-Jährigen. Nur fünf Prozent von ihnen weisen heute einen obligatorischen Schulabschluss als höchste Ausbildung auf. 23 Prozent haben eine Berufslehre oder Vollzeitberufsschule gemacht.

Dafür weisen 24 Prozent einen Fachhochschulabschluss auf und 38 Prozent haben ein Studium an einer Universität oder an der ETH abgeschlossen.

Das Bildungsniveau der Frauen gleicht sich langsam an jenes der Männer an. Seit 1999 haben insgesamt 13 Prozent mehr Frauen einen Universität- oder Fachhochschulabschluss gemacht. Bei den Männern sind es gut 8 Prozent mehr.

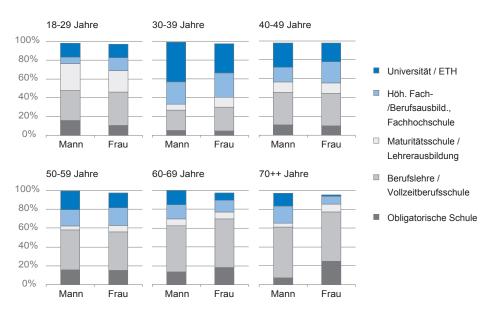


Abbildung 49: Bildungsstand nach Alter und Geschlecht

Das Bildungsniveau der AusländerInnen hat seit 1999 insbesondere auf der akademischen Stufe zugenommen. In diesem Jahr verfügen sogar zwei Prozent mehr Ausländerinnen und Ausländer über einen Universitäts- oder Hochschulabschluss als SchweizerInnen. Diese überproportionale Zunahme ist auf den Einschluss der AusländerInnen mit einer Aufenthaltsbewilligung B in die Stichprobe zurückzuführen. Diese weisen mit 47 Prozent Universitätsabschlüssen ein sehr hohes Bildungsniveau auf.

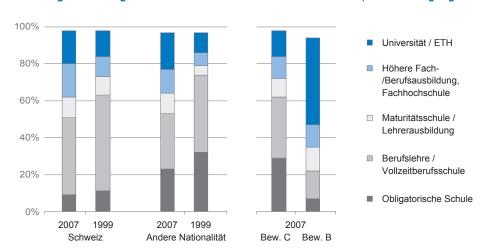


Abbildung 50: Bildungsstand SchweizerInnen und AusländerInnen (nach Bewilligungsstatus)

Erwerbstätigkeit

Von den 57 Prozent der erwerbstätigen Befragten sind 40 Prozent Vollzeit beschäftigt, 17 Prozent gehen einem Teilzeiterwerb nach. Gar nicht erwerbstätig sind 18 Prozent. Davon entfallen 6 Prozent auf Befragte, die noch in Ausbildung sind und 2 Prozent geben an, arbeitslos oder auf Stellensuche zu sein. Etwas mehr als ein Prozent geht einer unbezahlten Arbeit nach und 8 Prozent nennen die Hausarbeit als Hauptbeschäftigung. Davon sind 95 Prozent Hausfrauen und 5 Prozent Hausmänner. Der Anteil von Personen mit Rente beträgt rund 24 Prozent.

Von den Vollzeit Erwerbstätigen sind 64 Prozent Männer und 36 Prozent Frauen. Umgekehrt sind 78 Prozent derjenigen Personen, die einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen Frauen und nur 22 Prozent Männer. Bei den Stellensuchenden ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen, ebenso bei den Befragten in Ausbildung. Der Frauenanteil bei den Rentnern beträgt 54 Prozent. Es handelt sich dabei um keinen signifikanten Unterschied.

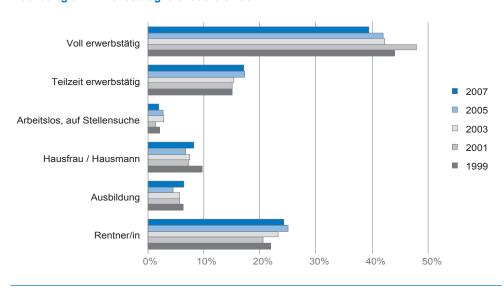


Abbildung 51: Erwerbstätigkeit 1999 bis 2007

Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten hat auch in diesem Jahr gegenüber den Vorjahren leicht abgenommen. Der Anteil derjenigen, die einem Teilzeiterwerb nachgehen, ist gleich hoch wie noch vor zwei Jahren. Die Gruppen der Rentnerinnen und Rentner sowie der Arbeitslosen sind leicht kleiner geworden. Hingegen gibt es heute mehr Befragte in Ausbildung und solche, die sich als Hausfrau oder Hausmann bezeichnen.

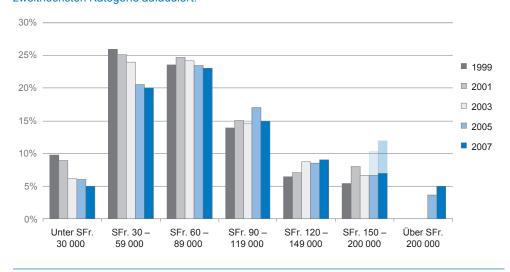
Haushaltseinkommen

Die wirtschaftliche Situation wird in der Befragung anhand des jährlichen Bruttoein-kommens pro Haushalt erfasst. Insgesamt geben 5 Prozent der Befragten an, mit einem Haushaltseinkommen von unter 30 000 Franken auszukommen. Das sind nur noch halb so viele wie vor acht Jahren. Fast ein Fünftel der Befragten lebt heute von einem Haushaltseinkommen zwischen 30 000 und 59 000 Franken. Dieser Wert entspricht demjenigen von 2005 und liegt um einiges tiefer als 1999. Mit 24 Prozent

ist die Gruppe der Befragten mit einem Haushaltseinkommen von 60 000 bis 89 000 Franken pro Jahr am grössten. Ihr Anteil ist seit 1999 konstant geblieben. Seit vorletztem Jahr ist der Anteil der Personen mit einem Haushaltseinkommen von 90 000 bis 119 000 auf 15 Prozent gesunken. 9 Prozent der Befragten weisen ein Einkommen von 120 000 bis 149 000 Franken auf. Mit 150 000 bis 200 000 Franken leben 7 Prozent der Befragten und 5 Prozent geben an, über 200 000 Franken zur Verfügung zu haben.

Abbildung 52: Jährliches Bruttohaushaltseinkommen 1999 bis 2007

Für einen besseren Vergleich mit den Vorjahren wurde die höchste Kategorie transparent in der zweithöchsten Kategorie aufaddiert.



Die Auswertung des Haushaltseinkommens nach Nationalität zeigt, dass es verhältnismässig mehr Befragte mit Schweizer Nationalität als Ausländerinnen und Ausländer gibt, die mit einem Einkommen unter 30 000 Franken auskommen müssen. Dies liegt daran, dass die Befragten in Ausbildung, die über ein tiefes Einkommen verfügen, mehrheitlich Schweizer sind. Mit einem Haushaltseinkommen über 200 000 Franken leben prozentual gleich viele SchweizerInnen wie AusländerInnen. Wobei letztere die Befragten mit Aufenthaltsbewilligung B ausmachen (siehe Bildungsstand).

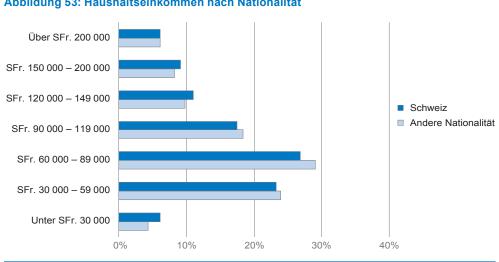
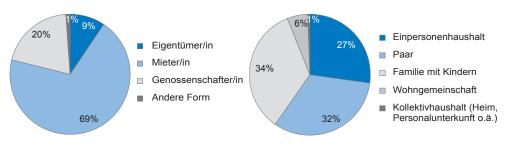


Abbildung 53: Haushaltseinkommen nach Nationalität

Besitzstand der Wohnungen und Haushaltsformen

Das Verhältnis von Hausbesitzern und Mietern hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung lebt in Mietwohnungen (69%). 20 Prozent geben an, in einer genossenschaftlichen Wohnung zu wohnen und 9 Prozent sind Eigentümer einer Wohnung oder eines Hauses. Der Anteil an genossenschaftlichen Wohnungen ist im Vergleich zu den Vorjahren signifikant um fünf Prozentpunkte angestiegen. Aus der Eigenperspektive der Befragten ist es jedoch nicht immer klar, ob sie Genossenschafter oder einfache Mieter sind.





Die Haushaltsformen sind ebenfalls gleich geblieben wie bisher: 27 Prozent der Befragten leben in Einpersonenhaushalten, 32 Prozent mit dem Partner oder der Partnerin zusammen, 34 Prozent als Familie mit Kindern und sechs Prozent in Wohngemeinschaften. Die Einpersonenhaushalte sind bei der Befragung leicht unterrepräsentiert, da ihre Wahrscheinlichkeit, in die Personenbefragung zu kommen, geringer ist als jene der Mehrpersonenhaushalte.

Einstellungen der Befragten

Politische Einstellung

Zum ersten Mal wurde dieses Jahr die Frage nach der politischen Einstellung gestellt. Sie wird auf einer Skala von null (links) bis zehn (rechts) erhoben. Die Kategorien null bis drei werden der Einstellung «links» zugeordnet, vier bis sechs der «Mitte» und sieben bis zehn «rechts». 28 Prozent der Befragten stufen sich politisch links und 16 Prozent rechts ein, 47 Prozent wählen die Mitte. 235 Personen (9%) wollen oder können sich politisch nicht einordnen. Dabei handelt es sich vor allem um Befragte mit einer tiefen Bildung, die nicht Schweizer sind. Die politische Einstellung hängt unter anderem mit dem Alter der befragten Person zusammen. Je älter diese ist, desto eher ordnet sie sich rechts ein.

Tabelle 13: Politische Einstellung nach Alter und Nationalität

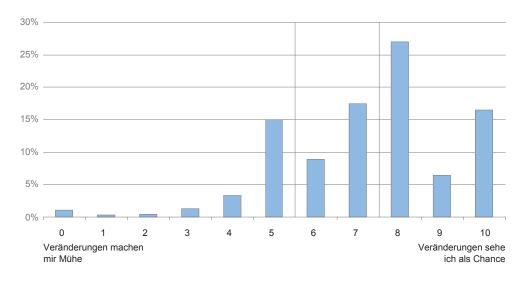
Angaben in Prozent

		40-59 Jahre	60+ Jahre	Stadt Zürich
	38	34	17	29
	45	45	51	47
	14	15	23	18
e Einordnung	3	5	10	6
	26	27	15	25
	48	43	46	46
	11	13	20	13
e Einordnung	15	17	19	16
	e Einordnung	45 14 1e Einordnung 3 26 48 11	45 45 14 15 1e Einordnung 3 5 26 27 48 43 11 13	45 45 51 14 15 23 16 Einordnung 3 5 10 26 27 15 48 43 46 11 13 20

Subjektive Wahrnehmung von Veränderungen

«Wo würden Sie sich persönlich einordnen wenn 0 bedeutet "Veränderungen machen mir Mühe" und 10 bedeutet "Veränderungen sehe ich als Chance"?». Diese Frage wurde den Befragten gestellt, um die Beurteilungen der Entwicklungen in Zürich in Bezug zur allgemeinen Veränderungsoffenheit der Befragten setzen zu können.

Abbildung 55: «Veränderungen machen mir Mühe / sehe ich als Chance»



Grundsätzlich zeigen sich die Befragten sehr offen gegenüber Veränderungen. Der Mittelwert liegt bei 7.2, also deutlich näher bei der Aussage «Veränderungen sehe ich als Chance» als bei «Veränderung machen mir Mühe». Da es sich um eine schiefe Verteilung handelt, wurden für die weiteren Berechnungen drei Kategorien mit ungleichen Anzahlen von Ausprägungen gebildet. «Veränderungen machen mir Mühe» besteht aus den Ausprägungen null bis fünf, «neutral» aus sechs und sieben und «Veränderungen sehe ich als Chance» aus acht bis zehn.

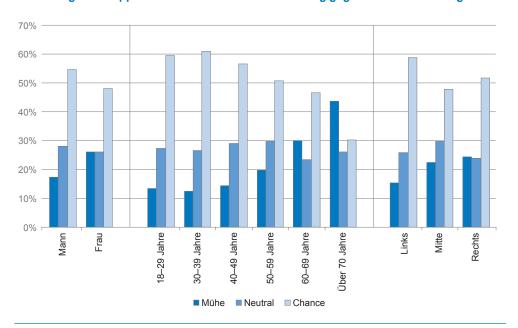


Abbildung 56: Gruppenunterschiede bei der Einstellung gegenüber Veränderungen

Unterschiede bei der Haltung gegenüber Veränderungen ergeben sich vor allem nach Alter. Bei den über 60-Jährigen überwiegt die Aussage, «Veränderungen machen Mühe» gegenüber der «neutralen» Haltung, bei den über 70-Jährigen sagen sogar die meisten Befragten (44%), dass ihnen Veränderungen eher Mühe bereiten.

Frauen stehen der Aussage gleich oft neutral gegenüber wie Männer. Aber sieben Prozent weniger Frauen sehen Veränderungen als Chance. Befragte, die sich politisch links einordnen, sehen Veränderungen am häufigsten als Chance. Zwischen der Mitte und rechts sind die Unterschiede diffuser. Zwar steigt nach rechts die Anzahl der Befragten, die Mühe mit Veränderungen haben. Aber wer sich politisch eher rechts einordnet, sieht Veränderungen öfter als Chance, als wer sich in der Mitte einordnet.

Quartierspiegel der Stichprobe

Der Quartierspiegel ermöglicht einen direkten Vergleich soziodemographischer Merkmale und Einstellungen der Befragten. Die Zusammensetzung der Quartierbevölkerung wird nach Alter, Geschlecht, Bildung, Bewilligungsstatus, Einkommen und politischem Profil ausgewertet. Die Werte entsprechen der Stichprobe der Bevölkerungsbefragung und können von der öffentlichen Bevölkerungsstatistik abweichen. Insbesondere beim Alter werden abweichende Anteile ausgewiesen, da die unter 18-Jährigen in der Stichprobe fehlen.

Tabelle 14: Alter, Geschlecht und Bildung Angaben in Prozent

	Alt	er in Jahı	ren	Gesch	lecht	Bildung		
	18-39	40-59	60+	Mann	Frau	primär	sekundär	tertiär
Kreis1, Enge	35	27	38	52	48	11	37	49
Wollishofen, Leimbach	33	31	37	44	56	8	51	40
Wiedikon	39	29	32	53	47	14	51	35
Friesenberg	22	42	37	45	55	19	49	26
Sihlfeld	41	27	33	43	57	12	51	35
Werd, Langstrasse	44	29	27	59	41	18	38	43
Hard	41	38	22	53	47	23	55	22
Kreis 5	38	24	38	59	41	21	39	37
Unterstrass	39	35	26	45	55	7	42	50
Oberstrass	38	29	33	46	54	5	44	50
Fluntern	28	40	32	43	57	3	47	47
Hottingen, Hirslanden	39	31	30	43	57	9	35	55
Witikon	30	33	36	42	58	9	42	47
Kreis 8	38	29	32	45	55	9	51	38
Albisrieden	36	32	32	47	53	13	61	24
Altstetten	32	30	38	45	55	23	53	21
Höngg	40	31	30	48	52	7	53	38
Wipkingen	45	26	29	50	50	9	49	42
Affoltern	37	33	30	45	55	11	59	28
Oerlikon	34	29	37	44	56	14	51	35
Seebach	38	25	37	47	53	14	60	23
Saatlen, Schwamendingen	37	30	33	46	54	17	61	18
Hirzenbach	35	40	24	46	54	18	59	19
Stadt Zürich	36	31	32	47	53	13	50	35

Höchstwerte grau und Tiefstwerte blau hinterlegt.

Tabelle 15: Aufenthaltsstatus, Haushaltseinkommen und politisches Profil Angaben in Prozent

	Andere Nationalität	Hausi	haltseinko	mmen	Pol. Einstellung		
	Bewilligungen B+C	Bis 59	60-119	Über 120	Links	Mitte	Rechts
		Tai	usend Fran	ken			
Kreis 1, Enge	19	15	26	39	29	44	19
Wollishofen, Leimbach	21	28	38	24	28	49	20
Wiedikon	28	27	41	20	33	37	12
Friesenberg	24	29	41	13	28	48	12
Sihlfeld	33	30	46	8	31	43	16
Werd, Langstrasse	30	27	29	24	35	42	18
Hard	42	31	38	11	28	44	13
Kreis 5	32	31	36	17	36	39	19
Unterstrass	24	27	38	23	35	45	12
Oberstrass	25	14	34	36	26	55	15
Fluntern	19	17	26	35	19	53	24
Hottingen, Hirslanden	23	20	26	38	30	47	16
Witikon	19	13	35	30	29	48	19
Kreis 8	18	29	27	28	29	47	16
Albisrieden	32	21	38	22	26	48	17
Altstetten	35	23	47	14	26	45	12
Höngg	22	11	40	36	25	43	24
Wipkingen	29	23	42	19	29	44	17
Affoltern	30	30	45	13	21	60	10
Oerlikon	25	36	39	12	36	44	14
Seebach	23	20	44	11	18	49	22
Saatlen, Schwamendingen	39	32	38	13	19	49	22
Hirzenbach	35	25	47	10	18	55	15
Stadt Zürich	27	24	38	21	28	47	17

Höchstwerte grttefstwerte blau hinterlegt.

7 Methode und Vorgehen

Konzept und Untersuchungsmethode

Die Bevölkerungsbefragung wird seit 1999 alle zwei Jahre durchgeführt. Ein Kernteil an Fragen zur allgemeinen Beurteilung von Zürich als Wohn- und Lebensort, wie auch von Politik und Verwaltung, ist ein fixer, sich wiederholender Bestandteil. Dies ermöglicht einen Vergleich von mittlerweile fünf Befragungszeitpunkten und lässt Entwicklungstendenzen erkennen. Mit den Standardfragen ist auf Ende Jahr ein Städtevergleich mit Basel, Bern, St. Gallen und Winterthur vorgesehen.

Neben dem Kernteil wird jeweils ein zusätzliches Thema vertieft. In der aktuellen Befragung sind es bauliche und gesellschaftliche Veränderungen⁴. Frühere Schwerpunkte waren: Nachbarschaft sowie Einkaufs- und Freizeitverhalten (2005), Lebensqualität (2003), Zusammenleben der ausländischen und schweizerischen Bevölkerung (2001) sowie Wohnen und Leben im Quartier (1999).

Die Bevölkerungsbefragung ist als Personenbefragung konzipiert und wird mittels telefonischen CATI-Interviews durch die Firma LINK Institut für Markt- und Sozialforschung durchgeführt. Realisiert wurden die Interviews vom 7. März bis 20. April 2007. Insgesamt sind 2502 Personen mit einer durchschnittlichen Interviewzeit von 35 Minuten befragt worden. Mit der gewählten Stichprobengrösse können verlässliche Aussagen für einzelne Bevölkerungsgruppen oder Stadtgebiete gemacht werden.

Die Ausarbeitung des Fragebogens sowie die Auswertung und Berichterstattung werden durch Stadtentwicklung Zürich gemacht. Die Datenanalyse erfolgt nach den gängigen statistischen Methoden.

Grundgesamtheit, Repräsentativität und Ausschöpfung

Die Grundgesamtheit der Befragung besteht aus allen volljährigen, seit mindestens einem Jahr in der Stadt Zürich wohnhaften und gemeldeten Personen mit Schweizer Bürgerrecht, der Niederlassungsbewilligung C oder Aufenthaltsbewilligung B. Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung B wurden dieses Jahr zum ersten Mal in die Grundgesamtheit einbezogen. Die Befragungen wurden auf Deutsch (93.9%), Italienisch (3.8%), Spanisch (0.9%) und Serbokroatisch (1.4%) durchgeführt. Personen, die in keiner dieser Sprachen Auskunft geben konnten, sind nicht befragt worden.

⁴ Der Vertiefungsteil wurde in Zusammenarbeit mit sotomo – Gesellschaft, Politik und Raum am geographischen Institut der Universität Zürich, ausgearbeitet.

Die Ziehung einer geschichteten Zufallsstichprobe erfolgte aus dem Personenregister der Stadt Zürich⁵. Ingesamt wurden rund 6 000 Personen ausgewählt. Der Stichprobenplan zielt auf eine repräsentative Personenstichprobe. Hinsichtlich der Altersgruppen, Geschlecht und Herkunft (Schweiz, andere Nationalität) zeigt sich eine gute Übereinstimmung (Tabelle 16). Die Differenzen betragen nur wenige Prozentpunkte. Die Befragten ohne Schweizerpass sind nicht, wie es in den meisten Bevölkerungsbefragungen der Fall ist, untervertreten. Hingegen können seit 1999, wie sich in Tabelle 17 zeigt, jeweils 3 bis 5 Prozent der ausgewählten Personen sprachbedingt nicht befragt werden. Wegen gesundheits- oder altersbedingten Einschränkungen, seien dies beispielsweise Hörprobleme oder Konzentrationsmangel, die ein telefonisches Interview verunmöglichen, konnten 3 Prozent der Personen nicht teilnehmen. 7 Prozent der ausgewählten Personen waren bis zum Befragungsende nicht erreichbar. Der grösste Ausfall aus der gezogenen Stichprobe ergab sich wie bis anhin wegen nicht eruierbarer Telefonnummern.

Tabelle 16: Repräsentativität der BefragungDemografische Struktur der Befragten im Vergleich zur Grundgesamtheit

		Grundgesamtheit	Stichprobe
Merkmal		N=283408	
Altersgruppe			
	18 – 29 Jahre	18.1	16.9
	30 - 59 Jahre	54.0	50.7
	60+ Jahre	27.9	32.3
Geschlecht			
	Frau	52.1	52.2
	Mann	47.9	47.8
Nationalität			
	Schweiz	74.1	71.4
	Andere Nationalität	25.9	28.2

Die Nettoausschöpfungsrate von 42 Prozent ist die gleiche wie vor zwei Jahren. Dieses Jahr musste aber ein deutlich höherer Aufwand betrieben werden, was die Erreichbarkeit der Zielpersonen betraf.⁶ Die tiefe Ausschöpfungsrate im Vergleich zu vor acht Jahren kann zu einem guten Teil damit erklärt werden, dass eine hohe Anzahl Telefonnummern nicht gefunden werden konnte und viele Nummern nicht korrekt waren. Insgesamt kann die Ausschöpfungsquote aber als zufriedenstellend beurteilt werden.

⁵ Die Ziehung und Bereitstellung der Stichprobe erfolgte durch Organisation und Informatik der Stadt Zürich, Bereich Applikationen, auf den Grundlagen von Statistik Stadt Zürich und dem Bevölkerungsamt.

⁶ Um die 2502 Personen zu erreichen, wurden bis zu 15 Kontaktversuche unternommen. Dies kann einerseits auf eine allgemeine Verschlechterung der Erreichbarkeit hinweisen. Anderseits gilt es zu beachten, dass im April 2007 praktisch täglich sehr schönes Wetter herrschte.

Tabelle 17: Ausschöpfungsanalyse

2007	2007	2005	2003	2001	1999
abs.	%	%	%	%	%
E 06E	100	6 026 =	5 511=	6 0 0 7 =	3 800=
5905	100	100%	100%	100%	100%
1 193	20	19	11	٥٤	17
358	6	5	14	25	17
200	-	5	12	10	5
290	5	6	n/a	% 6007= 100% 25 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10	n/a
656	11	10	15	14	11
418	7	5	4	2	3
179	3	3	3	2	2
298	5	3	4	4	3
60	1	2	3	2	4
2502	42	42	46	42	54
2349	93.9	94.1	96.3	94.5	93.1
95	3.8	3.5	2.4	3.8	4.5
23	0.9	1.3	0.6	1.1	1.0
35	1.4	1.1	0.7	0.6	0.9
	abs. 5 965 1193 358 - 298 656 418 179 298 60 2 502 2 349 95 2 3	abs. % 5 965 100 1 193 20 358 6 - 298 5 656 11 418 7 179 3 298 5 60 1 2502 42 2349 93.9 95 3.8 23 0.9	abs. % % 5965 100 6026 = 100% 19 358 6 5 298 5 6 5 6656 11 10 10 418 7 5 5 179 3 3 3 298 5 3 3 60 1 2 2 2502 42 42 2 2349 93.9 94.1 95 3.8 3.5 23 0.9 1.3 3	abs. % % % 5965 100 6026 = 5511 = 100% 100% 1193 20 19 14 358 6 5 12 298 5 12 6 n/a 418 7 5 4 179 3 3 3 298 5 3 4 60 1 2 3 2502 42 42 46 2349 93.9 94.1 96.3 95 3.8 3.5 2.4 23 0.9 1.3 0.6	abs. % % % % 5965 100 6026 = 5511 = 6007 = 100% 100% 100% 100% 1193 20 19 14 25 358 6 5 12 10 298 5 12 10 656 11 10 15 14 418 7 5 4 2 179 3 3 3 2 298 5 3 4 4 60 1 2 3 2 2502 42 42 46 42 2349 93.9 94.1 96.3 94.5 95 3.8 3.5 2.4 3.8 23 0.9 1.3 0.6 1.1

Akzeptanz und Verweigerungen

Bei den letzten zwei Befragungen hat sich die Verweigerungsrate mit rund 11 Prozent auf einem seit Befragungsbeginn tiefen Niveau gehalten (vgl. Tabelle 17). Bei der ausgewählten Schweizer Bevölkerung liegt der Anteil von Personen, die das Interview verweigern, mit 14 Prozent höher als bei den 8 Prozent Verweigerungen der ausländischen Bevölkerung.

Unverändert bewerten rund 90 Prozent der Interviewten die Bevölkerungsbefragung als «sehr sinnvoll» oder «sinnvoll». 9 Prozent bezeichnen sie als «wenig sinnvoll» und ein Prozent als «überhaupt nicht sinnvoll».

Literaturhinweise

Neue Zürcher Zeitung (2007): «Festfreude und Sinnkrise auf der Grossbaustelle Zürich». 7./8. Juli 2007: 53.

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (2007): Bevölkerungsbefragung 2007. Wirtschafts- und Sozialdepartement des Kantons Basel-Stadt. www.statistik-bs.ch

Statistik Stadt Zürich (2006): Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2007. Stadt Zürich, Präsidialdepartement.

www.stadt-zuerich.ch/statistik

Stadtentwicklung Zürich: Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich: 1999, 2001, 2003, 2005. Stadt Zürich, Präsidialdepartement. www.stadt-zuerich.ch/stadtentwicklung

